

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig RM. 7.20
Halbjährig „ 3.70
Vierteljährig „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 45

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 10. November 1939

54. Jahrgang

Durch unser Opfer zum Sieg!

Adolf Hitler bei seinen alten Kameraden im Münchner Bürgerbräukeller

Zur gleichen Stunde, in der vor 16 Jahren, am 8. November 1923, deutsche Männer sich im Münchner Bürgerbräukeller zusammenschanden, um ihren Opfergang zur Feldherrnhalle anzutreten, begingen auch heuer wieder die alten Kämpfer der Bewegung diesen Tag historischer Erinnerung. Wie damals kamen sie von überall her, im Braunhemd der Partei und im Feldgrau der Front. Sie kamen, den Führer zu hören, der Deutschland aus der Nacht der Not und Verzweiflung zurückgerissen hatte und es emporführte auf eine Höhe der Macht und Größe, wie es keinem vor ihm jemals gelang.

Die Ereignisfolge dieses Gedentabends ist fast schon zu einem Ritus geworden, dem das ganze deutsche Volk in Andacht lauscht. Da ist Adolf Hitler, derselbe Kamerad und Führer, da sind seine Treuesten, die Freunde und Mitkämpfer der 16 Toten des 9. November 1923, neben denen im Geiste die Blutzeugen stehen, die im Kampf um die Ostmark, die Sudeten- und deutschen Ostlande ihr Leben für ein neues, freies und großes Deutschland ebenso einsetzten wie die junge deutsche Wehrmacht. Da ist der alte Saal voller Erinnerung und Stimmung, erfüllt von den Gesprächen derer, die seit einem Jahr zum erstenmal einander wiedersehen.

Daß dennoch alles ein wenig anders ist als vor zwei, drei oder fünf Jahren, daß hinter der vertrauten Erinnerung ein neues Ereignis in den Vordergrund trat, geht wohl zu Lasten des Krieges, dessen Not und Notwendigkeit neue starke Klammern um das Volk und auch um seinen politischen Kern gelegt haben. So ist es, als sei heute neben die Tradition ein Neues getreten, ein selbständiger Anlaß, wieder zusammenzutreten an der Schwelle einer schicksalhaften Zeit, in der sich diesmal das politische Werk der letzten sechs und auch der letzten sechzehn Jahre bewähren muß. Dies sind wohl die Gedanken, mit denen die meisten ihren Abendweg in den Bürgerbräukeller zum Führer angetreten haben.

Die ersten Schatten der Nacht fallen in die Stadt, als der Aufmarsch der 800 beginnt. Wieder wie vor 16 Jahren umwittert ein Geheimnis die Stunde. Nur daß das Dunkel der Inflation und der Not einer symbolischen Nacht aus Disziplin und Abwehr gewichen ist, daß diesmal die Verschwörung des 8. Novembers nicht gegen einen inneren Feind, sondern für das Volk und das Reich sich vollzieht.

Der Glaube und Wille der Marschierer vom 9. November 1923 hat Besitz ergriffen von den Herzen und Fäusten des ganzen 80-Millionen-Volkes.

Tiefe Stille umfängt den alten historischen Raum, als der Führer zu seinen alten Kämpfern spricht. Sie, die ihn so oft in diesen zurückliegenden Jahren hörten, stehen wie immer im Bann seiner Rede. Er spricht zu ihnen, wie er nur zu Männern sprechen kann, die mit ihm verbunden sind durch sechzehn Jahre gemeinsamen Kampfes und gemeinsamer Arbeit, denn sie sind es, die ihn als erste verstanden haben. Und mit diesen Männern geht der Führer heute noch einmal den Weg, den unendlich mühsamen, steinigen Weg, an dessen einem Ende ein Deutschland der Ohnmacht, der Schwäche und des Verfalls stand, an dessen anderem Ende aber ein Reich der Macht und Größe aufgerichtet ist.

Die Feldgrauen und Braunhemden, die hier versammelt sind, sie allein wissen es, wieviel Glaube und wieviel Hingabe und Einsatz dazu gehört, dem Führer zu folgen zu einer Zeit, wo der Widerstand unendlich schien. Aber die Not, die damals herrschte, hat sie zusammengeführt und sie zu einer untrennbaren Gemeinschaft zusammengeschweißt. Das Deutschland, das durch britische Heuchelei, durch Lügen und Taschenspielerkunststücke die deutsche Nation ehrlos und wehrlos gemacht hat, dieses Deutschland der Schmach und der Schande hat damals die nationalsozialistische

Bewegung geboren und die Männer aus den ersten und schwersten Jahren der Partei mit einem unbeirrbaren Glauben und einer unerschütterlichen Zuversicht erfüllt.

Und darum sind die Zustimmungskundgebungen der Alten Garde gerade an jenen Stellen der Rede besonders stürmisch, wo der Führer mit diesen scheinheiligen Pharisäern, den englischen Kriegshexern, schonungslos und ohne Erbarmen zu Gericht ging.

Und so oft er hineinleuchtet in die niederträchtigen Methoden, deren sich die gewissenlosen und verantwortungslosen Elemente des imperialistischen Kapitalismus 1914 bis 1918 genau so bedient haben wie heute, will der Beifall der Zuhörer kein Ende nehmen.

Schallende Heiterkeit und brausende Heikrufe wechseln ab und begleiten Satz für Satz des Führers, mit denen er überzeugend und eindringlich die alleinigen Schuldigen an diesem Krieg brandmarkt.

Und wieder jubeln die alten Kampfgefährten des Führers, als er ausruft, daß wir nichts vergessen haben von all dem, was England uns angetan hat, daß wir wohl aber etwas dazugelernt haben.

Deutschland hat keine Kriegsziele und hat nie Kriegsziele gehabt. Das deutsche Volk kämpft für sein Recht, für das Recht von 82 Millionen Deutschen, es kämpft für seine nationalsozialistische Gemeinschaft, und läßt es nie und nimmer zu, daß irgend jemand in der Welt der deutschen Nation dieses heilige Recht antastet.

Der Führer ist der Garant und der Wahrer deutscher Ehre und deutschen Rechtes.

Minutenlang ist der Saal erfüllt von dem Jubel und den Begeisterungstürmen. Die kampferprobten und kampfgeübten Männer, die hier an historischen Stätten sitzen, sie machen sich in diesem Augenblick zum Sprecher der ganzen deutschen Nation und sie werden nie und niemals zulassen, daß sich feindliche Kräfte an dem heiligen Recht des deutschen Volkes vergreifen.

Tiefe Bewegung geht durch die Reihen, als der Führer derer gedenkt, die im Kampf um ein freies Deutschland ihr Leben gegeben haben. Alle sind aufgestanden von ihren Plätzen und heben den Arm zum Gruß an die Toten. Und nicht minder dankbar spricht der Führer von denen, die in der Heimat auf ihrem Posten stehen und treu und gewissenhaft ihre harte und schwere Pflicht erfüllen. Die Kraft aber, die alle draußen an der Front und daheim zum letzten Einsatz befähigt, sie strömt aus dem Opfergang derer, die vor nun sechzehn Jahren den Versuch unternommen haben, das deutsche Schicksal zu wenden.

Die nationalsozialistische Bewegung hat das deutsche Volk aus dem grauen Düstern des Gestern zur Kraft und Macht, zur Geschlossenheit und Einigkeit von heute geführt. Und niemand wird der deutschen Nation den Sieg entreißen, wenn sie die Ideale der Bewegung auch in Zukunft hochhält und nicht scheut den schwersten Einsatz für ihr Recht und ihre Freiheit und ihr Leben.

Eine Stunde lang spricht der Führer. Immer wieder bezeichnen endlose Beifallsausbrüche die Stationen seines Gedantenganges, der darin ausmündet, daß Deutschland nie kapitulieren werde, daß es stark sei, daß es Freunde habe und daß ein Volk wie das deutsche nicht unterliegen könne.

Lofende Heikrufe bekräftigen das Bekenntnis, zu dem der Führer die Versammlung auffordert. Aus einem Meer des Jubels ringen sich die Klänge der nationalen Lieder empor und beschließen den Abend.

Sprengstoffattentat auf den Bürgerbräukeller in München

DNB., München, 9. November. Der Führer traf gestern anlässlich der Erinnerungsfeier der alten Kämpfer zu einem kurzen Besuch in München ein. An Stelle des Parteigenossen Heß hielt der Führer selbst im Bürgerbräukeller die Ansprache. Da die Staatsgeschäfte den Führer zwangen, noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren, verließ er früher als ursprünglich vorgesehen, den Bürgerbräukeller und begab sich zum Bahnhof in den dort bereitstehenden Zug.

Kurz nach der Abfahrt des Führers ereignete sich im Bürgerbräukeller eine Explosion. Von den noch im Saale anwesenden alten Kämpfern der Bewegung wurden 6 getötet, 29 schwer und eine Reihe leichter verletzt.

Das Attentat, das in seinen Spuren auf ausländische Anstiftung hinweist, löste in München sofort eine fanatische Empörung aus.

Zur Feststellung der Täter ist eine Belohnung von 500.000 Reichsmark ausgesetzt worden.

Die krallige Hand des englischen Geheimdienstes bei diesem ruchlosen Anschlag ist unverkennbar. Wenn nichts die Kampfmethoden Englands klarer an den Tag bringen konnte, so ist es dieses heimtückische Verbrechen. Immer, wenn sich Englands sichtbare Waffen als zu

schwach erwiesen, nahm es zum Meuchelmord Zuflucht. Befißt doch die britische Regierung in ihrem Geheimdienst ein willfähiges Werkzeug, das um schnödes Gold Mörderhände dingt, um ihr gefährlich oder auch un bequem scheinende Kräfte zu vernichten. Der Beispiele in der Geschichte ist Legion. Kürzlich erst fiel der rumänische Staatsmann Calinescu, welcher sich dem englischen Einfluß entgegenstemmte und darum von in britischem Sold stehenden Mördern beseitigt wurde. Und diesmal wollte man unseren Führer, den unbezwingbaren Lenker Großdeutschlands ermorden, in der Erwartung, den Widerstand des deutschen Volkes zu brechen. Eine gütige Vorsehung hielt ihre schützende Hand über das Leben dieses von seinem Volk so heiß geliebten Mannes; der wohlvorbereitete Anschlag mißlang. England aber möge wissen: Ein Anschlag auf unseren Führer ist ein Anschlag auf das deutsche Volk! Rückwärtslos werden wir alles daransetzen, britische Gemeinheit und Heuchelei zu vergelten und nicht eher ruhen, bis der Gegner auf dem Boden liegt. Aber auch jenen staatsfeindlichen Elementen, die bis jetzt geglaubt haben, ungestört ihren finsternen Plänen nachgehen zu können, sei versichert, daß nunmehr auch mit ihnen Fraktur geredet wird.

Hanns Schopper:

Den Toten Großdeutschlands

(Zum 9. November.)

Wo immer wir in der Geschichte des deutschen Volkes blättern, sehen wir, daß in jeder geschichtlichen Epoche ein Moment wirksam war, nämlich das Bestreben, alle Probleme des Lebens aus den Tiefen des Blutes zu lösen. Dieses Merkmal des deutschen Volkes trägt das

Zeichen der Kompromißlosigkeit, einer Kompromißlosigkeit, die in allen Phasen der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung durch die Schönheit des Landes, durch die Größe der Kunst, durch die Tiefe der Gestaltungskraft und vor allem durch den Heroismus des deutschen Menschen zum Ausdruck kam. Was Deutschland ist, ist es geworden aus diesem Zusammenhang heraus zwischen Lebensbereitschaft und Heroismus, als einheitlicher Ausdruck des Lebenswillens der Nation. Das Leben des deutschen Volkes war in politischer und

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

geistiger Beziehung eine ununterbrochene Folge von Be-
kennung und Opfermut und die wahren Mittler in-
nerhalb seiner nationalen Entwicklung waren seine
Blutzeugen.

Die Geschichte des deutschen Volkes ist die Geschichte
der Blutzeugenschaft, aufgebaut auf den Tugenden der
Ehre und der Freiheit der deutschen Nation. Dies müs-
sen wir uns heute besonders ins Gedächtnis rufen,
wenn wir uns der geschichtlichen Vergangenheit unseres
Volkes würdig erweisen und den Kontakt aufrecht erhal-
ten wollen, der das deutsche Volk durch seinen Beken-
nermut immer wieder davor bewahrt hat, nicht vor den
Feinden, aber vor dem Leben die Waffen strecken zu
müssen. Jeder von uns weiß um die Schwere dieses
Schicksals, er müßte denn kein Deutscher sein, jeder von
uns weiß um die Einmaligkeit des Augenblickes, in dem
es gilt, an jedem Platz, an den ihn das Schicksal ge-
stellt hat, seine Entscheidung zu treffen, unabhängig von
seinem eigenen Wohl und Wehe. Jeder von uns hat
diesen Augenblick im Blut gefühlt und von diesem Ge-
fühle führen die Brücken zu allen jenen Männern des
deutschen Volkes, zu all jenen Opferbereiten, die durch
ihre restlose Hingabe den Weg des deutschen Volkes
offen hielten zu seiner inneren und äußeren Größe.

Wir müssen dessen um so mehr eingedenk sein, als
unsere heutige Schicksalsgemeinschaft aufgebaut ist auf
den Tatsachen des heroischen Lebens. Aufgebaut auf der
Widerstandskraft und dem Ruhm des deutschen Soldaten,
der die Ehre der Nation und den Sinn ihrer Geschichte
hochhielt, selbst dann, als gegen Ende des Weltkrieges
die Verhältnisse im Reich selbst ins Wanken geraten
waren und die Führung versagte. Der deutsche Soldat
stand unbeseigt an der Front und hielt die Fahne hoch.
Der deutsche Soldat des Weltkrieges setzte die große Tra-
dition der Geschichte des deutschen Volkes fort und hielt
fest an der ersten Tugend des deutschen Menschen, an der
unwandelbaren Treue und Opferbereitschaft. Der un-
bekannte Soldat des Weltkrieges war der Appell an
das Schicksal des deutschen Volkes.

Dieser Appell blieb nicht ungehört. Der Führer war
einer aus der zahllosen Armee deutscher Helden und er
ergriff die Fahne der Ehre und Freiheit und sammelte
alle jene, die aus dem Taumel der Vernichtung und
Knechtschaft zurückgefunden hatten zur Wurzel ihres
Seins und ihres Glaubens, um sich. Wir alle wa-
ren Zeugen dieser Schlacht zwischen dem
Lebenssinn eines Volkes und dem Un-
sinn einer Welt. Wir alle sahen mit zitterndem
Herzen jener Entwicklung entgegen, die uns inmitten
einer in Knechtschaft geratenen Gemeinschaft nur mehr
den namenlosen Tod und Untergang zu wählen freigab,
der sich festgesetzt hatte an der Wurzel unserer Volkskraft.
Wir alle waren Opfer jener Zeit und unser Schicksal
wurde zum Auftrag an jene Unerschrockenen, die sich um
den Führer geschart hatten, um in einer namenlos düste-
ren Wolke von Trübsal und Elend Klarheit zu schaffen.

Wir waren wohl Zeuge, aber wir können nicht ermes-
sen, wachstarker Herzen es bedurfte, um dem Feinde
dort zu begegnen, wo es galt, seinen Hinterhalt durch
die Macht zu bekämpfen und dem Sumpf seiner Le-
bensinstinkte den Sieg der reinen und selbstlosen
Lebensführung entgegenzusetzen. Es war ein zäher Kampf,
den der Führer mit seinen Getreuen auf sich genommen
hatte, ein Kampf auf Leben und Tod. Er führte zu
jenem 9. November, der unauslöschlich in
der Geschichte des deutschen Volkes ein-
geschrieben ist, zu jenem 9. November, der, getreu
dem deutschen Volk eigenen Schicksalslinie den großen
Zusammenhang zwischen Lebensbereitschaft und Opfer-
mut wieder zu Tage treten ließ. Aus dem Blute deut-
scher Männer nahm das deutsche Volk zum ersten Male
wieder die Gewähr seiner Zukunft entgegen.

9. November, unauslöschlich verbunden mit dem Ge-
heimnis des deutschen Volkes, dem Geheimnis seiner in-
nersten Lebenswurzel, die da heißt: Treue bis zum Letzten.
9. November, erschütternder Weibtag unserer Be-
wegung und unseres ganzen Volkes. Ja, Opfermut und
Treue bis zum Letzten war sein Sinn. Er wurde ge-
halten von allen, die an jenem heroischen Morich mit
dem Führer an der Spitze teilgenommen haben. Sie
waren die Fahnenträger unseres Volkes und des deut-
schen Schicksals und unter ihnen befanden sich jene 16
Auserwählten, die ihren Glauben mit dem Blute be-
siegelten. Sie hatten eine schwere Aufgabe übernom-
men, aber sie lösten sie, denn während sie in der ersten
Reihe des deutschen Schicksals marschierten, schritt an
ihrer Spitze der Führer. Er verkörperte den Sinn ihres
Einsatzes, er nahm in seiner Opferbereitschaft ihr Leben
und das Leben des deutschen Volkes auf sich. Als Zeu-
gen der Symbolgewalt des Blutopfers sind sie für alle
Ewigkeit mit dem Schicksal der Nation verbunden.

Ihr Herz stand nur scheinbar still. Sie waren nicht
tot. Sie hatten sich nur verwandelt. Sie hatten sich ver-
wandelt in den Herzschlag von Millionen und in die
Auferstehung eines ganzen Volkes. Aus ihrem Opfer
sprang der Kraftquell unaufhaltsam und führte im Siege
der nationalsozialistischen Idee zurück zur Lebensgemein-
schaft auf der Grundlage der zwei deutschen Kardinal-
tugenden, der Ehre und der Freiheit. Die 16 Toten des
9. November gaben das Janal zur Wiedergeburt des
ganzen deutschen Volkes.

Zeiten schwersten Kampfes folgten. Aber im Inner-
sten ergriffen erfasste alle deutschen Stämme das große
Ziel ihrer völkischen Bestimmung. Sie setzten die Kette
fort von der unbeseigten Front des unbekanntes Solda-
ten über die Fahnenträger und Toten des 9. November
bis zu ihrer eigenen Opferbereitschaft im Kampf gegen
die Feinde des deutschen Wesens. Wir in der Ostmark
wissen es, durch welchen endlosen Morast von Haß und

Seit 1936 Bombenangriffe auf Deutschland vorbereitet

Ein neuer Beweis von Englands Schuld und Heuchelei

Das Deutsche Reich hat, wie erst kürzlich wieder der
Reichsaussenminister in Danzig mit zahlreichen Belegen
nachgewiesen hat, England ständig seine Friedenshand
angeboten. Auch die englische Regierung hat in diesen
Jahren ihre Friedensbereitschaft beteuert. Warum ist
es zu diesem Frieden nicht gekommen? Warum hat
England die geradezu einzigartigen Angebote des Füh-
rers nicht akzeptiert? Warum ist die britische Regierung
auf den großen Friedensplan des Führers vom 31. März
1936, der das deutsch-englische Verhältnis auf eine
dauernde stabile Basis gestellt hätte, nicht eingegangen?

Wir sind nunmehr in der Lage, die wirklichen, unter
angeblichen Friedensbeteuerungen sich verbergenden Ab-
sichten der britischen Regierung erneut und schlagend
durch einen dokumentarischen Beweis zu erhärten. Hi-
nach wird auch der letzte politische Träumer den wahren
Schuldigen an diesem Krieg erkennen: England!

In einem dieser Tage von der deutschen Luftwaffe ab-
geschossenen englischen Flugzeug wurde eine Zielliste
gefunden, die trotz den Beschädigungen, die sie durch das
Feuer im brennenden Flugzeug erlitten hat, erkennen
läßt, daß bereits im Jahre 1936, wie das Datum dieser
Karte erkennen läßt, Luftangriffe auf Deutschland durch
planmäßige und bis ins einzelne gehende Vorarbeiten
von der englischen Luftwaffe vorbereitet wurden.

Was ergibt sich hieraus?

1. Während die britische Regierung vom Frieden

sprach, die Heiligkeit der Verträge zur Erhaltung des
Friedens predigte und das Reich durch Aufstellung von
Friedensprojekten einzulullen versuchte, hat der englische
Geheimdienst systematisch Spionage in
Deutschland betrieben, Ziellisten für den
deutschen Luftraum hergestellt und Bombenangriffe,
nicht etwa nur auf militärische Ziele, sondern auf dicht-
besiedelte deutsche Industriegegenden und -anlagen zur
Versorgung der deutschen Zivilbevölkerung vorbereitet.
2. Während die britische Regierung Deutschland in
den Jahren 1935/36 Vorschläge für einen Luftpakt
machte, der Bombenangriffe völlig unmög-
lich machen sollte, hat sie selbst insgeheim bereits
im Jahre 1936 solche Bombenabwürfe geplant und vor-
bereitet.

3. Während die britische Regierung der deutschen Re-
gierung wie der Weltöffentlichkeit ihre Friedensliebe
beteuerte, hat sie gleichzeitig insgeheim den uneinge-
schränkten Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk
auf allen Gebieten geplant und vorbereitet. Denn ihre
Friedensbeteuerungen hatten nicht etwa die Schaffung
eines dauernden gerechten Friedens zum Ziel, sondern
sie dienten nur als Vorwand, um Zeit zu gewinnen.
Erst als der britische Rüstungsstand auf ein Höchstmaß
gesteigert war, konnte die britische Regierung die Frie-
densmaske abwerfen und ihre dunklen Pläne gegen
Deutschland ins Werk setzen.

„Der Krieg ist die Gelegenheit zu billigem Reichtum“

Molotow brandmarkt den Kampf der Westmächte als einen Krieg der Bankrotteure

Am 7. November, dem Jahrestag der russischen Okto-
ber-Revolution, fand im Moskauer Opernhaus ein
Staatsakt statt, an dem die führenden Männer der
WSSR, an ihrer Spitze Stalin, Molotow und
Woroschilow teilnahmen. Der Vorsitzende des Ra-
tes der Volkskommissare, Molotow, hielt eine Rede,
in der er darauf hinwies, daß die von errastten Reich-
tümern fettgewordenen Westmächte keinen Ausweg aus
der Lage mehr fänden und nunmehr neue Abenteuer
suchten. Die imperialistischen Westmächte hätten es
hauptsächlich auf einen neuen Raub und eine
neue Aufteilung der Welt zu ihren Gunsten
abgesehen. Darin liege auch die wahre Wurzel der ge-
genwärtigen Krise. Während gewisse Pläne, Sowjet-
rußland in den Krieg einzubeziehen, mißlungen seien,
versuchten England und Frankreich, nicht nur ihre Be-
völkerung, sondern auch die Bevölkerung ihrer Domi-
nien und Kolonien immer stärker in den Krieg hin-
einzuziehen. Sie kämpften angespannt, um die Anzahl
ihrer Verbündeten zu vergrößern und um neutrale Län-
der auf ihre Seite zu ziehen. Die imperialistischen West-
mächte hätten ihre Berechnungen hauptsächlich auf einen
neuen Raub und auf eine neue Aufteilung der Welt zu
ihren Gunsten sowie auf die Zerstörung und Aus-
schaltung ihrer Konkurrenten und jeglicher Ansprüche
auf ihre Kolonien und Kolonialreichtümer gestützt. Um
so größere Ausmaße ihre Reichtümer annehmen, um so
erbitterter strebten sie nach Weltherrschaft, und um so
unveröhnlicher würden sie den Konkurrenten gegenüber,
mit denen sie um jeden Preis auf Kosten ihres Volkes
und anderer Völker, keinesfalls aber durch ihre Welt-
herrschaft beruhende Zugeständnisse, Schluß zu machen
bereit seien.

Molotow schloß mit der Feststellung, daß die Sowjet-
union für die Feinde noch furchtgebietender, ihren auf-
richtigen Freunden aber noch teurer geworden sei. Man
könne nicht wissen, welchen außenpolitischen Prüfungen
Sowjetrußland noch begegnen werde. Eines aber sei
gewiß, daß die Verteidigungskräfte der Sowjetunion
nicht geschwächt, sondern noch mehr und noch beharr-
licher verstärkt werden würden. Der mächtige Quell der
inneren Kräfte der Sowjetunion sei unverjagbar und
die Feinde Sowjetrußlands müßten mit jedem Jahr im-
mer ernsthafter mit dieser unbestreitbaren historischen
Tatsache rechnen.

Verfolgung, durch welche trostlose Jahre von Not und
Elend wir gehen mußten. Wir besaßen nichts als un-
seren Glauben und unser Wissen um das Opfergeheim-
nis des deutschen Volkes.

Diesem Wissen aber folgten tausende in allen Gauen
der Ostmark. Diesem Wissen fielen in unserem Gau 43
Volksgenossen zum Opfer. Sie reichten sich ein in die
große Armee der für Deutschland Gefallenen und be-
stätigten so das große Schicksal der Nation, das mit dem
Opferwillen innig verbunden ist. Sie gingen ihren Weg
unaufhaltsam bis zum Ende und so schlossen sie die
Kette des deutschen Schicksals. Der Führer kam, als die
Zeit reif war und beendete das Leid von über 6 Millio-
nen deutscher Menschen.

Der Führer, der das Geheimnis der Opferbereitschaft
in seinem Herzen trug, das Geheimnis des Einsatzes in
der ersten Reihe, er prüfte daraufhin alle Deutschen,
wo immer sie lebten und litten, und wenn ihre Stunde
gekommen war und sie den Beweis ihrer Schicksalsreife
erbracht hatten, kam er und holte sie heim ins Reich.

Die Anklage Molotows richtete sich gegen die Kriegs-
gewinner, die in einem möglichst umfassenden Weltkrieg
die Gelegenheit zu billigem Reichtum erblickten. Dieser
Beweisführung ist deutscherseits nichts hinzuzufügen;
sie deckt sich mit den deutschen Auffassungen. Es ist be-
greiflich, daß in England und Frankreich wie auch in
Amerika die Anklage empfindlich getroffen hat. Es ist
kläglich, wenn die englische und französische Propaganda
erneut versuchen, die Wucht dieser Anklagen und den
Eindruck dieser Beweise vor der eigenen Bevölkerung
dadurch abzuschwächen, daß sie behaupten, Deutschland
wäre enttäuscht, weil Sowjetrußland sich abermals zum
Grundsatz der Neutralität bekannte und das Anerbie-
ten eines militärischen Bündnisses unterlassen habe. Die
russischen Anklagen, wie sie Molotow formulierte, sind
in Wahrheit eine Bekräftigung des aktiven sowjet-
russischen Interesses an dem deutschen Verteilungs-
krieg und bestätigen die unbegrenzte Wirksamkeit der
deutsch-russischen Gemeinsamkeit, die alle Einkreisungs-
und Vernichtungspläne Englands durchkreuzt hat.

Die Sowjetunion ist wachsam

Woroschilows Ansprache anläßlich der großen Parade.

Am 22. Jahrestag der Oktoberrevolution fand in An-
wesenheit von Stalin, Molotow, Kaganow-
witsch, Mikojan usw. die übliche große Militär-
parade auf dem Roten Platz in Moskau statt. Die Pa-
rade, die der Kriegskommissar Woroschilow ab-
nahm, wurde angeführt von dem Oberbefehlshaber des
Moskauer Militärbezirks Marschall Budjennyj. Zu
Beginn der Parade hielt Kriegskommissar Woroschilow
eine kurze Ansprache, worin er die Erfolge des Sowjet-
staates im Laufe des letzten Jahres schilderte. Indem
er in wenigen kurzen Sätzen dabei auch die internatio-
nale Lage streifte, bemerkte Woroschilow, daß die
Außenpolitik der Sowjetregierung das Land bisher
vom Krieg bewahrt habe. Insbesondere hätten die mit
Deutschland geschlossenen Verträge „einige Herrschaften
des Bergnügens beraubt, die Kastanien durch andere
aus dem Feuer holen zu lassen“. Die Sowjetregierung
verfolge die außenpolitischen Ereignisse aufmerksam und
werde im übrigen schon rechtzeitig und wie es sich ge-
hört, darauf reagieren.

So krönte er immer Lebensbereitschaft
und Opfermut mit dem Leben. So befreite er
das Sudetenland, als der Blutzeugen schon zu viele
wurden, und so führte er nach vielen Appellen zu Frie-
den und Einsicht den Schlag gegen den polnischen Wahn-
sinn. Die Feinde hatten vergessen, daß das national-
sozialistische Deutschland nicht nur eine Schicksalsgemein-
schaft, sondern ein Machtfaktor im Spiel der Weltkräfte
geworden war. Ein Machtfaktor, dessen Waffen nicht
allein durch den Stand der Technik, sondern in erster
Linie durch den Sinn einer heroischen Lebensauffassung
gekennzeichnet war. Für niemand war dieser Sieg zweifel-
haft, er hatte seine Garantie im Heldenmut deutscher
Soldaten. Soldaten aller deutschen Stämme schlossen
wieder den Ring, der alles deutsche Schicksal kennzeich-
net, den Ring, der Lebensbereitschaft und Opfermut als
die einzige Einheit des Lebens preist und verherrlicht.
Wir leben in einer großen Zeit, und daß es jeder
weiß, der unsere Sprache spricht und unserem Lebens-
raum angehört, ist ein Zeichen dafür, daß das deutsche

Wesen im Spiegel der Feinde sich seiner Aufgabe und seines Schicksals wieder bewußt wurde. Diese Klarheit, die heute das ganze deutsche Volk erfaßt hat, ist ein Glück, wie es in seiner Gänge und Geschlossenheit selten im Leben eines Volkes wiederkehrt.

Im Spiegelbild unserer Feinde und im Spiegelbild unserer eigenen Geschichte wird uns klar, daß das deutsche Volk infolge seiner inneren Größe und Kraft seiner Blutzugehörigkeit zurückgefunden hat an jene unbefiegbare Front des Jahres 1918, zurückgefunden hat zu jener Front deutscher Soldaten, die ausnahmslos ihre Pflicht erfüllten, kämpften und starben, getragen von dem Bewußtsein, durch ihre Haltung den Grundstock zu legen für die Wiedergeburt der Nation! Allen, die für Großdeutschland starben, sei an diesem Tage unser Gedenken gewidmet!

Walter Zettl:

Totentanz

Es stieg ein großes Morgenrot herauf nach dunklen Jahren. Da zog ein junges Aufgebot zu Feld in hellen Scharen.

Zum Totentanz ward aufgegeigt und viele sind gestorben, doch wer im Grabe unten schweigt, hat Tausend noch erworben.

Die Opfer des Anschlages im Bürgerbräukeller

7 Todesopfer, 63 Verletzte

Nach den letzten amtlichen Meldungen sind bei dem ruchlosen Anschlag im Bürgerbräukeller sieben Todesopfer zu beklagen. Die Zahl der Verletzten beträgt 63. Die Namen der Toten sind:

- Michael Wilhelm Kaiser, geboren am 21. Jänner 1889, Wohnort Solln bei München.
- Franz Luz, geboren am 12. Oktober 1886, Wohnort München.
- Emil Kasberger, geboren am 3. März 1885, Wohnort München.
- Eugen Schachta, geboren am 17. Oktober 1907, Wohnort München.
- Wilhelm Weber, geboren am 20. August 1902, Wohnort München.
- Leonhard Reindl, geboren am 2. November 1882, Wohnort München.
- Maria Henle, geboren am 24. Dezember 1909, Wohnort München-Daglfing.

Helft an der Aufklärung des Verbrechens!

Berlin, 9. November. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei teilt mit:

Volksgenossen und Volksgenossinnen, die am Schluß der durch den Rundfunk übertragenen Münchner Rede des Führers am 8. November Äußerungen darüber gehört haben, daß es merkwürdig wäre, daß nichts vorgekommen sei, oder die Zeuge davon waren, wie jemand mit Erstaunen feststellte, daß die Rede des Führers viel zu früh und viel schneller, als man erwartet hatte, zu Ende war, wollen diese Wahrnehmungen sofort an die nächste Polizeidienststelle, am besten die Staatspolizei, Leitstelle München, mitteilen.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt:

Die Spuren der Täter, die das Sprengstoffverbrechen in München begangen haben, führen ins Ausland. Es wird daher für Angaben, die im Ausland bei deutschen Missionen, Konsulaten usw. gemacht werden, und die zur Aufdeckung des Verbrechens führen, unabhängig von der in Deutschland ausgefertigten Belohnung von 600.000 RM. eine zusätzliche Belohnung in Höhe von 300.000 Reichsmark in ausländischer Währung, auszahlbar durch die zuständige deutsche Vertretung, ausgesetzt.

Durch einen freiwilligen Beitrag von privater Seite ist die zur Feststellung des Täters des Sprengstoffanschlages seinerzeit ausgefetzte Belohnung von 500.000 Reichsmark um weitere 100.000 Reichsmark erhöht worden.

5 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 8. ds. bekannt: Im Westen stellenweise etwas lebhaftere Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Bei Luftkämpfen über deutschem Hoheitsgebiet wurden am 7. November ein französisches Flugzeug in der Nähe der Wuppermündung, ein französisches Flugzeug bei Bücklingen sowie drei weitere feindliche Flugzeuge bei Saarlautern abgeschossen. Innerhalb der ersten sieben Tage des Monats November sind neun feindliche Flugzeuge durch unsere Abwehr zum Absturz gebracht worden, während die eigenen Verluste im gleichen Zeitraum zwei Flugzeuge durch Abschuß betragen. Drei weitere Flugzeuge werden vermisst.

„England bereits empfindlich getroffen“

Ein neuer Aufsatz Lloyd Georges.

Newark, 7. November. Unter der Schlagzeile „Die Nazis lähmen die Lebensmittelzufuhr Englands“ bringt das New Yorker Blatt „Journal American“ einen Artikel des früheren britischen Ministerpräsidenten Lloyd George, der sich hauptsächlich mit dem „beunruhigenden britischen Rationierungssystem“ beschäftigt und zugibt, daß bei der gegenseitigen Belagerung der beiden Kriegsgegner England bereits empfindlich getroffen wurde.

Lloyd George schreibt unter anderem, der Krieg gleiche bisher den Vorbereitungen zweier Boxer für einen laut angekündigten Kampf, allerdings mit dem Unterschied, daß die Zweifel sich mehrten, ob dieser Kampf überhaupt stattfinden. Weil dieser Meisterschaftskampf schwerlich an der Siegfriedsline entschieden würde, konzentrierte sich das Interesse auf die Lebensmittelversorgung der beiden Gegner. Der Seekrieg und die Luftangriffe seien zwar erst im Anfangsstadium, aber die Zahl der Versenkungen britischer Handelsschiffe nehme allenthalben zu. Diese Verluste seien bisher nicht zahlreich genug, um die wichtigsten Verbindungswege des britischen Empires zu gefährden, sie hätten aber bereits die notwendige Lebensmittelzufuhr aus Holland, Skandinavien und den baltischen Ländern abgeschnitten. Die beunruhigende Verfügung des Versorgungsministeriums beweise, daß hier ein empfindlicher Schlag gefallen sei. England sei auch von Polen, Estland, Lettland und Litauen hinsichtlich der Papierholzeinfuhr abhängig gewesen.

Lloyd George stellt dann die Frage, warum die übermächtige britische Flotte nicht imstande sei, die Seeverbindung mit Holland und Dänemark zu schützen und meint, möglicherweise verhindere die Angst vor einem deutschen Landangriff diese Länder jetzt, mit England Handel zu treiben.

Lloyd George beklagt weiter die aus der Molotow-Rede ersichtliche weitere Annäherung Rußlands an Deutschland, die er teilweise auf die brüste Ablehnung der deutschen Friedensvorschläge durch Chamberlain zurückführt. Bekannt sei nicht nur die versprochene russische Materialhilfe für Deutschland oder die Drohung einer russischen militärischen Unterstützung, sondern die Tatsache, daß Molotow die deutsche Version von den materialistischen Kriegszielen der Alliierten und deren Friedensverweigerung übernommen habe. Rußland sei in der Lage, Deutschland vielleicht entscheidend bei der Überwindung der britischen Blockade zu helfen. England müsse daher etwas tun, um die russische Erbitterung über die seitens der Westmächte gezeigte Indifferenz zu beschwichtigen. Eine Handelsmission, die den Russen klingende Bezahlung für ihre Waren versprechen könne, sei das richtige Mittel dafür. Lloyd George schließt seinen Artikel mit Lobesworten für die Annahme des neuen amerikanischen Neutralitätsgesetzes, denn er wisse aus den Zeiten des Weltkrieges die amerikanischen Munitionsschiffe zu schätzen.

Nachrichten

Gebührenfreiheit für Liebesgaben. Pakete, Postgüter und Päckchen mit Liebesgaben für die Wehrmacht sind gebührenfrei zu befördern und zuzustellen, wenn als Empfänger eine „Sammelstelle für freiwillige Liebesgaben“ bei einem Wehrkreis-Kommando oder Kommando einer Marinestation angegeben und in der Aufschrift der Sendung und gegebenenfalls der Begleitkarten der Vermerk „Liebesgaben für die Wehrmacht“ niedergeschrieben ist. Die nachstehende Übersicht enthält eine Zusammenfassung der bisher aus Anlaß des Krieges verfüigten Gebührenbegünstigungen (ohne Berücksichtigung der Feldpost): 1. Pakete mit Bekleidungsstücken zum Heeresdienst einberufenen Männer, die Gebühr beträgt 50 Pf., einschließlich der Zustellgebühr. 2. Pakete mit Kleidern und Wäsche von Personen aus den weislichen Grenzonen an ihre Angehörigen im Heimatort und umgekehrt, die Gebühr beträgt 50 Pf., einschließlich der Zustellgebühr. 3. Anschriftenmitteilungen in Postkartenform sind gebührenfrei, wenn amtlich hergestellte Formblätter benützt werden. 4. Buchspenden für die deutsche Wehrmacht — Päckchen, Pakete, Postgüter — werden gebührenfrei befördert und zugestellt, wenn sie an das Amt Schrifttumspflege in Berlin C 2 oder an die Kreis- und Gauleitungen der NSDAP. gerichtet sind. 5. Pakete mit Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen aus dem Heeresdienst entlassener Wehrmachtangehöriger an die zuletzt vorgefetzte Heeresdienststelle sind gebührenfrei. 6. Pakete mit Zivilkleidung für zum Heeresdienst einberufene Reichsdeutsche, die im Protektorat Böhmen und Mähren ihren Wohnsitz haben, sind bei Zurücksendung nach dem Heimatort gebührenfrei.

Hoffnung schnappen... Im 18. Jahrhundert lebte in Göttingen der Physikprofessor Lichtenberg, der über sein engeres Arbeitsgebiet hinaus ein geistreicher, scharfsinniger Beobachter des menschlichen Lebens war und dessen „Aphorismen“ einen bleibenden Platz in der deutschen Literatur gewonnen haben. Ebenso, wie seine tief sinnigen und zugleich witzigen Bemerkungen seine Zeitgenossen, unter ihnen Kant, zur Bewunderung hinführen, bieten seine Aussprüche auch dem heutigen Menschen viel Anregungen. Wie vieles andere ist auch das sehr zutreffend, was Lichtenberg über das Wesen des Lotteriespiels aussagt, wobei er in wenigen Worten den Kern der Sache trifft: „Ein Los in der hannoverschen Lotterie kostet 18 Taler und 13 Groschen Einschreibgeld; dieses beträgt täglich eine Auslage von mehr als 14 Pfennigen; soviel verschnapen manche Menschen täglich. Wer sich also gewöhnt, Hoffnung zu schnappen und wenn dieses gut bekommt, dem wollte ich auf alle Fälle raten, in die Lotterie zu sehen.“ Im übertragenen Sinne gelten diese Worte auch heute in vollem Umfang; wer statt irgendwelcher überflüssiger Ausgaben „Hoffnung schnappt“, erlebt dadurch nicht nur eine Steigerung der Lebensfreude, sondern sieht sich auch durch die reale Aussicht belohnt, mit Hilfe der Reichs-Lotterie einmal zu einem plötzlichen Geldgewinn zu kommen.

Verleger und Hauptschriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Ergebnis der Straßenjammung: RM. 307.745,27

1 Million Schwertter wurde im Gau Niederdonau abgesetzt.

Die November-Straßenjammung für das Kriegswinterhilfswerk im Gau Niederdonau war ein voller Erfolg. Der Verkauf von 1 Million Schwerttern erbrachte einen Betrag von RM. 307.745,27, das ist um 40 Prozent mehr als im November 1938.

Das Zugunglück bei St. Valentin

Zu dem Eisenbahnunglück bei St. Valentin kann nunmehr abschließend folgendes Untersuchungsergebnis festgestellt werden: Am 25. Oktober um 18.45 Uhr ist der um 76 Minuten verspätete D-Zug 54 (Köln—Wien-Westbahnhof) bei der Einfahrt in St. Valentin in die Ablenkung auf Geleise 5 mit der Lokomotive, dem Packwagen und vier Personenwagen entgleist. Bei diesem Unfall wurden 17 Personen getötet und 91 verletzt. 13 Personen waren sofort tot, zwei sind am 26. Oktober, eine Person am 29. Oktober und ein Reisender am 2. November gestorben. Der Lokomotivführer Stephan Oberfeuchter fuhr mit ungefähr 70 bis 80 Kilometer in die Ablenkung, weil er angeblich nur ein grünes Licht gesehen hatte. Das Einfahrtssignal jedoch zeigte, wie der Zugführer Bekold bestätigte, zwei grüne Lichter. Der Lokomotivführer wurde ebenfalls verletzt und liegt im St. Pöltner Spital. Unter den Toten befinden sich, wie bereits bekanntgegeben, der bekannte Chirurg Professor Eißelsberg sowie drei Ausländer, Ing. Andersen (Weile in Dänemark), Else Saa I (Belgrad) und Ruth Ingeborg Saa I (Belgrad).

Kurzberichte aus Großdeutschland

Der bisherige Botschaftsrat bei der Botschaft in Paris, Doktor Kurt Bräuer, wurde vom Führer zum Gesandten in Oslo ernannt.

Am 5. ds. begann eine Großaktion für die politische Erziehung der deutschen Jugend. Sie wurde eingeleitet durch eine Jugendfilmstunde im Berliner Ufa-Palast, wo in Gegenwart des Reichsjugendführers und anderer Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht Reichsminister Dr. Goebbels über die deutschen Sender zur Hitlerjugend sprach. „Unser Kampf ist ein politischer“, sagte Dr. Goebbels, „er geht nicht nur die Staatsführung, er geht das deutsche Volk und er geht vor allem die deutsche Jugend an. Denn die deutsche Jugend wird einmal die Früchte dieses Krieges ernten. Für sie wird er durchgeführt.“

In Königsbrunn wurde am 5. ds. im Rahmen zweier großer Kundgebungen durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in feierlicher Weise die Überleitung der Gewerkschaft deutscher Arbeiter und des Verbandes deutscher Angestellter in die Deutsche Arbeitsfront vorgenommen. In diesem Zusammenhang sprach Dr. Ley in der großen Halle der Bismarckhütte zu 50.000 ostoberschlesischen Arbeitern.

Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung und Beauftragter für den Vierjahresplan Generalfeldmarschall Göring hat die Errichtung einer Treuhandstelle Ost verfügt, durch welche die Verwaltung des polnischen Staatsvermögens, das Geld- und Kreditwesen sowie die Überleitung der Wirtschaft einheitlich geregelt wird.

Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner hat am „Tag der Freiheit“ in Rattowitz den Beginn der Aufbauarbeit der Partei mit ihren Gliederungen und Verbänden verkündet. Gleichzeitig erging der Befehl an alle Gliederungen und angeschlossenen Verbände, die Vorbereitungen aufzunehmen.

Generalfeldmarschall Göring und der Reichsminister für Auswärtiges v. Ribbentrop nahmen am 7. ds. an dem aus Anlaß des Jahrestages der Gründung der WSSR. stattgefundenen ersten Empfang des neuernannten russischen Botschafters Scharwew teil.

Der Leiter der Auslands-Organisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, übergab in Wilhelmshafen den Gliederungen der Auslands-Organisation die bei der Reichstagung in Graz geweihten Fahnen.

Bezugscheinpflichtige Oetker-Erzeugnisse

1 Päckchen Dr. OETKER Puddingpulver

auf 2 Abschnitte der Nährmittelkarte, und zwar L 11, L 12 oder L 27 und L 28

1 Päckchen Dr. OETKER Gustin

auf 2 Nährmittelabschnitte der Kleinkinder-Reichsbrotkarte

Dr. OETKER Frühstück-Guglhupf

1 Paket auf 1 Mehlabchnitt der Reichsbrotkarte zu 375 Gramm

Bezugscheinfreie Oetker-Erzeugnisse

- Dr. OETKER Backpulver
- Dr. OETKER Vanillinzucker
- Dr. OETKER Götterspeise
- Dr. OETKER Regina-Speisegelatine
- Dr. OETKER Backöle
- Dr. OETKER Sossenspulver

Erhöhte Lebensmittelrationen

Ab 20. November mehr Fleisch, Butter und Eier — Besondere Weihnachtzubußen

Nachdem bereits im Oktober gegenüber der ursprünglichen Regelung bei der Zuteilung von Lebensmitteln auf Bezugsheine mehrfache Verbesserungen, vor allem für Kinder, durchgeführt wurden, konnte nunmehr infolge der weiteren günstigen Entwicklung der Versorgungslage ab dem 20. November eine Anzahl von Begünstigungen festgesetzt werden. Es handelt sich in erster Linie um Sonderzuteilungen von Fleisch, Butter, Eiern, Reis, Hülsenfrüchten, Schokolade und Schokoladenerzeugnissen.

Erhöhte Rationen.

Es erhalten ab 20. November für je vier Wochen bis auf weiteres:

Kinder bis zu 3 Jahren statt bisher 450 Gramm 500 Gramm Butter.

Kinder von 3 bis 6 Jahren statt bisher 450 Gramm 750 Gramm Butter bei gleichzeitiger Herabsetzung der Milchmengen für diese Kinder von 1/4 Liter auf 1/2 Liter Milch.

Kinder von 6 bis 14 Jahren statt 825 Gramm rund 1035 Gramm Fett, und zwar: statt bisher 450 Gramm 725 Gramm Butter und statt bisher 375 Gramm rund 310 Gramm Margarine oder Kunstspeisefett oder Speiseöl.

Kinder bis zu 14 Jahren 125 Gramm Kakaopulver. Alle Versorgungsberechtigten erhalten ab 20. November für die Dauer von vier Monaten für je vier Wochen zusätzlich 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren.

Besondere Zuteilungen.

Im Dezember erhalten alle Versorgungsberechtigten: 1. Zusätzlich zu den sonstigen Fleischrationen weitere 125 Gramm Fleisch oder Fleischwaren. (Jeder Verbraucher erhält also im Dezember insgesamt 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren mehr, als bisher für vier Wochen verteilt wurde.)

2. Zusätzlich 250 Gramm Butter.
3. Je Kopf 6 Eier.
4. Alle Selbstversorger, die Milch an Molkereien liefern, erhalten im Dezember je Person zusätzlich 250 Gramm Butter. Es werden ausgegeben:

1. An alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. Dezember 1939 bis 14. Jänner 1940 je Kopf 375 Gramm Reis.

2. An alle Versorgungsberechtigten je Kopf 500 Gramm Hülsenfrüchte, und zwar je 250 Gramm vom 15. Jänner bis 11. Februar 1940 und vom 12. Februar bis 10. März 1940.

In den Monaten November und Dezember werden Schokoladenerzeugnisse und Lebkuchen in den Ladengeschäften zum Verkauf freigegeben. Jeder Verbraucher kann beziehen:

1. Bis zum 19. November 1939 bis zu 100 Gramm Tafelschokolade oder 125 Gramm Pralineschokolade.
2. vom 20. November bis 17. Dezember 1939 200 Gramm Tafelschokolade oder 250 Gramm Pralinen und dergleichen oder 100 Gramm Tafelschokolade und 150 Gramm Pralinen und dergleichen.

3. Bis zum 19. November 1939 bis zu 125 Gramm Lebkuchen aller Art.
4. Vom 20. November bis 17. Dezember 1939 bis zu 200 Gramm Lebkuchen aller Art.

In welcher Form der Verkauf dieser Waren geregelt wird, wird von den örtlichen Ernährungsämtern bekanntgegeben.

Veränderte Fettquote.

Anweisung für Schokoladengabe.

Die günstige Entwicklung der Buttererzeugung macht es möglich, in der Zeit vom 20. November 1939 bis 14. Jänner 1940 dem einzelnen Verbraucher größere Mengen von Butter zuzuteilen.

Im Interesse der Vorratspolitik tritt gleichzeitig eine entsprechende Kürzung der Zuteilungen an Margarine und Schweineschmalz ein. Der Normalverbraucher erhält demnach in der Zeit vom 20. November 1939 bis 14. Jänner 1940 für je vier Wochen statt bisher 450 Gramm 575 Gramm Butter; statt bisher 375 Gramm 315 Gramm Margarine oder Kunstspeisefett oder Speiseöl.

NSDAP.

„Alle müssen gleiche Opfer bringen!“

Gauleiter Dr. Tury eröffnet die Versammlungswelle im Gau Niederdonau.

Die angekündigte Versammlungswelle der NSDAP im Gau Niederdonau wurde am Sonntag den 5. ds. vormittags durch eine Großkundgebung in der Wiener-Neustädter Sporthalle eröffnet, auf welcher Gauleiter Doktor Tury zu den dort versammelten 6000 Volksgenossen sprach. Darüber hinaus sprach der Gauleiter auch zu den Amtsträgern der Partei aller Ortsgruppen, die sich zu Gemeinshaftsempfängen versammelt hatten.

In unserer Stadt waren die Amtsträger der drei NSDAP-Ortsgruppen sowie Abordnungen der Ortsgruppen aus der Umgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz aufmarschiert, um die Weisung für die Arbeit an der Inneren Front unseres Volkes zu erhalten.

Gauleiter Dr. Tury führte in seiner Rede unter anderem aus: „Das deutsche Volk hat sein Schicksal in die Hände des Führers gelegt. Er weist das große Ziel und zeigt den Weg. Die Partei hat als Mittlerin seiner Forderungen die Aufgabe, das deutsche Volk bis zum letzten Volksgenossen zu betreuen. Ihre schönste Aufgabe ist, das kostbarste Gut, die Volksgemeinschaft, so fest zu bauen, daß sie krisenfest bleibt. Wenn wir in diesem Kampf von jedem verlangen, daß er seinen Mann stellt und daß er Opfer bringt, so hat das Volk das Recht, die Frage beantwortet zu bekommen, ob dieser Kampf notwendig und was das letzte Ziel dieses Kampfes ist. Das deutsche Volk war immer arm, weil es niemals als geeinte politische Macht auftreten konnte. Erst durch die Einigung aber wurde Deutschland wieder groß

Statt bisher 250 Gramm 185 Gramm Schweineschmalz oder Fett oder Talg.

Die Ausgabe von Tafelschokolade (gefüllt oder ungefüllt), Pralines usw. erfolgt in der Weise, daß der Bezugsberechtigte mit seiner Nährmittellkarte die entsprechenden Mengen anfordern kann. Der Verkäufer ist verpflichtet, das Mittelstück der Nährmittellkarte auf der Rückseite mit seinem Firmenaufdruck zu versehen und außerdem beim Bezug von Schokolade oder Pralines und dergleichen ein „Sch“, beim Bezug von Lebkuchen ein „L“ deutlich und unverwischbar zu vermerken. Es sollen sowohl die Schokoladenerzeugnisse als auch die Lebkuchen nach Möglichkeit bei einem Händler bezogen werden. Falls der Händler, bei dem die Schokoladenerzeugnisse gekauft wurden, nicht zugleich Lebkuchen abgeben kann, so besteht die Möglichkeit, diesen auch bei einem anderen Händler, wieder gegen Firmenaufdruck und entsprechenden schriftlichen Vermerk auf der Nährmittellkarte zu beziehen. Die Abgabe der übrigen Dauerwaren (außer Lebkuchen) wird noch geregelt. Zuderwaren (außer Kunsthonig) dürfen nach wie vor in kleinen Mengen an den Verbraucher abgegeben werden. Über die Ausgabe der angeführten Süßwaren vom 20. November 1939 an erfolgen rechtzeitig Weisungen.

Alle für die praktische Durchführung dieser Verbesserungen bei der Zuteilung von Lebensmitteln erforderlichen Einzelheiten werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Neuregelung des Seifenbezuges.

Von nun ab gelten folgende Bestimmungen für den Bezug von Seife:

Reichsseifenkarte. Gegen den Abschnitt „1 Stück Einheitsseife“ kann bezogen werden: 1 Stück Einheitsseife. Gegen den Abschnitt „Seifenpulver“: 1 Normalpaket (etwa 250 Gramm) Seifenpulver (Perfilsil, Radion, Frauenlob) oder 1 Doppelpaket Waschmittel (Fewa, Fex, Lana, Nitor) oder 150 Gramm Seife oder 100 Gramm Kernseife (Haushaltseife).

Zusatzseifenkarte. Kinder bis zu 2 Jahren erhalten: 500 Gramm Seifenpulver oder zwei Normalpakete oder 1 Doppelpaket (etwa 500 Gramm) Seifenpulver oder 2 Doppelpakete Waschmittel (Fewa, Fex, Lana, Nitor) oder 125 Gramm Seifenpulver. Auf den Teilabschnitt „Feinseife“: 100 Gramm Feinseife (Toiletseife).

Kinder vom zweiten bis zum vollendeten 8. Lebensjahr: Auf den Teilabschnitt „500 Gramm Seifenpulver“: 2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Seifenpulver (etwa 500 Gramm) oder 2 Doppelpakete Waschmittel (Fewa, Fex, Lana, Nitor) oder 125 Gramm Seife (Seifenpulver).

Kranke, die laut ärztlicher Bescheinigung an einer ansteckenden Krankheit leiden, und Personen, die berufsmäßig in der Kranken- und Säuglingspflege beschäftigt sind: Auf den Teilabschnitt „500 Gramm Seifenpulver“: 2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Seifenpulver (etwa 500 Gramm) oder 2 Doppelpakete Waschmittel (Fewa, Fex, Lana, Nitor). Auf je einen Teilabschnitt „Feinseife“: 100 Gramm Feinseife (Toiletseife). Diejenigen in der Kranken-, Heil-, Pflege- und Entbindungsanstalten beschäftigten Personen, für die die Anstalt bereits Zusatzmengen beantragt hat, erhalten keine Seifenzusatzkarten.

Sonderbezugsheine. Einen Sonderbezugschein erhalten nur jene Volksgenossen, die bei ihrer Berufsausübung einer besonderen Verschmutzung an Körper und Kleidung ausgesetzt sind. Höchstmengen: 1 Stück Einheitsseife oder 100 Gramm Kernseife oder 100 Gramm Bimssteinseife und 1 Normalpaket Seifenpulver (etwa 250 Gramm).

und zu einer Weltmacht. Das reiche England hatte gesehen, daß Deutschland sich immer mehr festigte und seine sichere Zukunft zimmerte. Deshalb verhinderte es den friedlichen Ausgleich mit Polen und setzte seine Kräfte wieder gegen Deutschland ein. So kam es zum Schicksals- und Entscheidungskampf des deutschen Volkes. Entweder“, rief Dr. Tury aus, „wird ein zweites, noch viel schrecklicheres Versailles das Schicksal Deutschlands auf unabsehbare Zeit besiegeln, oder aber es steht am Ende ein Sieg und damit eine Zukunft, wie das deutsche Volk sie sich kaum zu erträumen vermag. Das weiß England. Deshalb setzt es alle Mittel, vor allem die Lüge, zum Kampfe ein. Militärisch sowohl wie politisch ist das deutsche Volk heute nicht mehr zu schlagen. Auch gegen die Blockade ist dank der Weitsicht und Initiative des Führers vorgesorgt worden. Aber auch gegen die Waffen der Lüge ist die Welt feinhöriger geworden. Die alten Parolen haben ihre Zugkraft verloren. Deutschland ist unbezwingbar, wenn die Volksgemeinschaft erhalten bleibt. Diese Gemeinschaft, die Stärke des deutschen Volkes, zu erhalten, ist die hohe Aufgabe der Partei, ist unser aller heiligster Auftrag und höchste Pflicht. Darüber hinaus hat die Partei dafür zu sorgen, daß, wenn Opfer gebracht werden müssen, diese von allen in gleicher Weise gebracht werden, und darüber, daß sie nicht größer sind, als sie unbedingt sein müssen. Kommen Tage der Not, so wird es die Not des ganzen deutschen Volkes sein, so wie auch der Sieg mit seinem Glück und seiner Ordnung der Sieg des Glüdes und die Ordnung des gesamten Volkes sein werden. Der Krieg ist die schwerste Belastung, die einem Volke auferlegt werden kann. Ein Schicksalskampf aber verlangt noch mehr Einsatzbereitschaft von allen und jedem einzelnen. Jeder soll seine Leistung immer in Vergleich bringen zu dem, was die Soldaten

leisten, und er wird sehen, daß es noch tausendmal leichter ist, hier seine Pflicht zu erfüllen. Wenn wir so zusammenstehen in der Gemeinschaft, die der Führer aufgebaut hat, dann ist das Ende dieses Kampfes der Sieg des deutschen Volkes. Der Führer hat uns zu diesem Kampf aufgerufen. Wir Ostmärker sind doppelt glücklich, unseren alten Freudenruf: „Führer, wir danken dir!“ nun endlich in die Tat umsetzen zu dürfen, in nimmermüder Ausopferung und Arbeit für das gesamte deutsche Volk.“

Nach einem dreifachen „Siegheiß“ auf den Führer und den Liedern der Nation marschierten die Amtsträger unter Vorantritt eines Spielmannszuges der NS. zurück zum Stadtsaal, wo sich der Zug auflöste.

Gedenkstunde des 9. November

Die Waidhofner Parteimitglieder und Parteianwärter fanden sich am Abend des 9. November im Inführersaal zu einer Gedenkstunde ein, die den Blutzugenden der Bewegung gewidmet war. Nach dem Lied der SA. „Es drohnet der Marsch der Kolonne“ zeigte Ortsgruppenleiter Bgm. Emmerich Zinner den Weg, den das deutsche Volk aus den Tagen des Niederbruchs im November 1918 bis herauf in unsere Gegenwart nahm. In der Zeit, als Deutschland von den Siegermächten zu einem schmachvollen Dasein verurteilt worden war, begann eine kleine Schar Männer zu marschieren. Sie besaßen nichts anderes als den Glauben an Deutschlands Auferstehung, den Adolf Hitler in ihre Herzen gesenkt hatte. Wenn auch viele von ihnen den Heldentod starben, so war ihr Opfer doch nicht umsonst; denn sie hatten den Grundstein gelegt für Deutschlands glückliche Zukunft. Wie sie, so wollen auch wir gläubig bleiben bis zuletzt, komme was auch kommen mag. Daß dieser tiefe, innige Glaube in unserem Führer verkörpert ist, das weiß auch das perfide England. Durch einen heimtückischen Anschlag wollte es das Herz des deutschen Volkes treffen. Die Vorsehung, die uns den Führer am Leben erhielt, wird auch Deutschland schützen, bis es das geworden ist, an das wir voll Vertrauen glauben: ein ewiges, glückliches Deutschland. Ortsgruppenleiter Karl Fellner gedachte sodann der Toten der Bewegung. Ob sie 1923 vor der Feldherrnhalle fielen, 1934 in der Dittmar, 1938 im Sudetenland oder 1939 im deutschen Ostland, sie alle starben für die Idee Adolf Hitlers. Es ist unsere heiligste Pflicht, ihr Vermächtnis zu hüten und jederzeit einzustehen für Volk, Reich und Führer. Mit ruhigem Herzen blicken wir in die Zukunft und keiner ist da, der seige verzagt, wenn Schweres an uns herantritt. Die eindrucksvolle Gedenkstunde schloß mit den Liedern der Nation, in denen das Gelöbnis zum Ausdruck kam: Durch unser Opfer zum Sieg! (St.)

ORTSGRUPPE WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS Amtswalter-Appelle.

Der am Freitag den 3. November von der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell abgehaltene Appell aller Amtswalter, Zellen- und Blockleiter stand im Zeichen des Gedenkens an die gefallenen Kameraden des polnischen Feldzuges. Ortsgruppenleiter Bgm. K. Fellner gab einen kurzen Überblick über die Ereignisse an der Ostfront und gedachte in ehrenden Worten der Soldaten des Führers, die in Erfüllung ihrer Pflicht für Heimat und Volk ihr Leben gaben. Aus diesem höchsten Einsatz erwächst uns die Aufgabe, mehr denn je für das Deutschland Adolf Hitlers unsere politische Arbeit zu leisten und die Front der Heimat stark zu erhalten. Das Gedächtnis „Unseren Toten“ und die Gedenkworte des Ortsgruppenleiters wurden von den politischen Leitern lebhaft angehört. Nach Besprechung verschiedener Parteiangelegenheiten wurde der Appell mit dem Liede zu Ehren der Toten des 9. November, „Der Himmel grau und die Erde braun“, und einem „Siegheiß“ auf den Führer geschlossen.

Am Sonntag den 5. November waren die politischen Leiter auf dem Adolf-Hitler-Platz angetreten, um die zielweisende Rede des Gauleiters Dr. Tury im Rundfunk anzuhören.

Der 9. November vereinigte die Parteigenossen im Saale Inzführ zu einer Feiersstunde, in der die Ortsgruppenleiter Bgm. Emmerich Zinner und Karl Fellner sprachen.

Aus Waidhofen und Umgebung

* Trauung. Am 4. November vermählte sich vor dem hiesigen Standesamt der Bergarbeiter Josef Köllner, Eisenerz, Erzberg 13/3, mit der Privaten Mathilde Ebner, Waidhofen, Wienerstraße 22.

* Todesfall. In Zams, Tirol, starb am 29. Oktober Ordensschwester Vinzenzia Paula geb. Hedwig Fay in ihrem 48. Lebensjahre. Die Verstorbene, eine Schwester des hiesigen Gerbereibesizers Herrn Franz Fay und der Geschäftsinhaberin Frau Rosa Zierlinger, wurde nach ihrer Vaterstadt Waidhofen überführt und am 2. ds. im städtischen Friedhofe bestattet.

* Filmbrief an Waidhofen. Liebe Waidhofner! Diesen Brief schreibt Euch kein Bürgermeister, der seine Mitbürger anspricht, sondern ein Wiener Schriftsteller, der Euch danken will, daß Ihr so wader mitgeholfen habt, einen Wiener Film, also bitte, einen Film der Wiener Film und der Bavaria schön und gut herzustellen. „Das jüngste Gericht“ heißt die Geschichte, die in Eurer Stadt spielt, aber nicht im eigentlichen Waidhofen, sondern in einem kleinen Städtchen namens Kall. Was ein



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

21. Fortsetzung.

Sie liegen etwas abseits von dem lauten Lärm, von dem übermütigen Schreien und Kreischen, das immer noch im Wasser herrscht. Zu ihnen dringt nur ein verschwommener Klang, der nicht stört, sondern sich in die Melodie dieses lauen Sommerabends einfügt.

„Heiß, juchhei“, brausendes Lebensgefühl, während die beiden Mädchen mit dem Wind und der Sonne um die Wette träumen.

Da huscht ein dunkler Schatten an ihnen vorbei, sie vernehmen das Geräusch von Schritten, nebenan wird ebenfalls ein Bademantel ausgebreitet — es gibt also noch mehr Leute, die das Bedürfnis nach Ruhe und Losgelöstsein verspüren.

Verstohlen wendet Christa den Kopf zur Seite. Sie kann aber zuerst nichts weiter erkennen als einen blonden Schopf, der sich eifrig über mitgebrachte Vorräte beugt.

Mit einem Male schaut das Mädchen auf und auch ihre Blide gleiten der Spur der kleinen Wolke nach, die am fernem Horizont verdammt.

Jetzt kann Christa sie erkennen, und dabei flammt eine helle Röte über ihr Antlitz. Ist das nicht? — Ja, natürlich, das ist das junge Mädchen, das sie damals in so eifrigem Gespräch mit Klaus gesehen hat.

„Lore, liebe kleine Lore“, hat Klaus zu ihr gesagt, also muß es Lore Haller sein, seine Mitarbeiterin, Lore Haller!

Noch immer schaut Christa hinüber, da — natürlich auf dem kleinen Köfferchen steht das Monogramm „L. H.“

„Lore Haller“, sagt Christa leise vor sich hin, ganz leise, aber das nebenan liegende Mädchen hat es doch vernommen.

„Sie nannten eben meinen Namen? Kennen Sie mich denn?“ fragt sie verwundert und richtet sich hoch.

Jetzt ist Christa ganz rot geworden. Auch die kleine Hetti hat sich aufgerichtet und schaut die Freundin erstaunt an. Dann betrachtet sie das blonde Mädchen, das nur wenige Schritte entfernt sitzt.

„Ich bin Christa Lindner“, sagt Christa nun, nachdem sie einige Minuten geschwiegen hat. „Ich habe Sie einmal mit Klaus Wegener gesehen und gehört, wie er Sie Lore nannte. Das kleine Monogramm an Ihrem Köfferchen bestätigte meine Annahme!“

Bei ihren Worten ist Lore ein wenig näher herangekommen.

„Sie sind Christa Lindner?“ fragt sie ein wenig ungläubig. „Aber wie kommen Sie denn hieher? Klaus erzählte mir von Ihnen. Aber ich glaubte, Sie wären in Berlin!“

Ein paar mal atmet Christa hastig auf, aber dann wird sie ganz ruhig. Warum soll sie nicht mit dem Mädchen Lore über Klaus Wegener sprechen? Warum eigentlich nicht, da der Zufall sie nun einmal zusammengeführt hat.

Auch die kleine Hetti hat jetzt die Zusammenhänge übersehen und sich so leise, daß die beiden Mädchen es gar nicht bemerkten, erhoben. Langsam schlendert sie den Strand entlang.

„Ich werde in einer halben Stunde wieder einmal nach den Beiden sehen“, beschließt sie, und ihr kleines, tapferes Herz fürchtet für die Freundin. Hoffentlich bereitet ihr dieses Gespräch keinen neuen Kummer! —

Indessen haben sich die beiden Mädchen zusammengelehnt. Christas einladende Handbewegung bietet Lore einen Platz auf ihrem Badetuch an.

„Ein einziges Mal habe ich Klaus getroffen, seit ich in Köln bin“, beginnt Christa dann das Gespräch. „Aber das hat er wahrscheinlich vergessen, Ihnen zu erzählen!“

„So wenig berührt es ihn also“, denkt sie dabei. „So wenig, daß er es nicht einmal für wichtig genug hält, darüber zu sprechen. Oder vielleicht will er dem Mädchen Lore nicht wehe tun!“

Aber diese Gedanken sollen jetzt schweigen. Da neben ihr sitzt ein junges Menschenkind, das angstvoll an ihrem Munde hängt.

Und so klingen ihre Worte ruhig und gelassen, aber sie bringen es doch zuwege, daß Lore die Furcht anspricht wie ein wildes, gefährliches Tier.

Lieber Gott, warum ist Christa nach Köln gekommen. Will sie nicht etwa wieder alte Rechte geltend machen?

„Nein — nein, das dürfen Sie nicht tun...“ schreit sie Christa laut und unbefehligt an. „Das ist zuviel. Zu allem andern auch das noch!“

Da legt ihr Christa beruhigend ihre kühle Hand auf das erregte Antlitz. Sie weiß nicht um den Sinn der Worte, aber sie ahnt die Zusammenhänge.

„Ich will Ihnen einmal etwas erzählen“, sagt sie leise. „Aber Sie müssen ganz ruhig bleiben!“

Lore nickt. Ja, sie soll sprechen, soll ihr sagen, daß alles nicht wahr ist, daß ihre Gedanken ihr einen bösen Streich spielen. Sie ist jetzt nicht mehr die alte, stets beherrschte Lore Haller. Es ist in der letzten Zeit viel über sie dahingegangen, das an ihren Nerven gezerrt und ihnen fast alle Widerstandskraft geraubt hat.

Und Christa liest in dem erregten Mädchenantlitz und spricht hinein in diese aufgeregten Züge, leise und beschwörend, so daß sich Lores Mienen allmählich glätten.

„Ich bin nach Köln gekommen, um Klaus zu sehen, um ihn zu sprechen, denn Sie wissen wahrscheinlich, daß wir in Berlin eine Zeit lang miteinander befreundet waren.“

Lore nickt nur, sie vermag im Augenblick nicht zu sprechen, die Erwartung lähmt ihre Zunge.

„Schon in der ersten Zeit fühlte ich, daß Klaus — nicht mehr der alte war, seine Briefe kamen seltener, und immer öfter wurde darin seine tüchtige Mitarbeiterin Lore Haller erwähnt. Ich las, daß Sie meine Stelle eingenommen hatten, fühlte, wie ich mehr und mehr in seiner Erinnerung schwand und war grenzenlos traurig — ich hatte ihn doch lieb! Schon eine ganze Weile hatte ich das Angebot eines Kölner Kunden, hierher überzusiedeln, in der Tasche, tausendfältige Lösung, der ich immer tapfer widerstand. Doch eines Tages habe ich schlapp gemacht, da bin ich einfach auf und davon, hierher nach Köln, weil ich glaubte, wenn Klaus mich sähe — aber Sie wissen ja wahrscheinlich selbst, Fräulein Haller, wieviel Hoffnung und wieviel Selbsttäuschung man in seine Wünsche zu legen vermag.“

Immer noch hing Lore in banger Erwartung an den Lippen der Sprechenden.

Und Christa fühlte diese Spannung und legte nun alle ihre Überzeugungskraft in ihre Worte, so daß sie lind und gütig wie sanfte Mutterhände wurden.

„Ich habe Klaus dann hier in Köln getroffen. Gleich am ersten Tage, und habe mit ihm gesprochen. Aber es war nicht mehr der Klaus, den ich von Berlin her kannte. Verändert — gleichgültig schien er mir. Wir waren uns fremder als die wesenlosesten Schatten. Und dann — am anderen Tage, da habe ich Sie getroffen, Sie und Klaus, wie Sie miteinander durch die Stadt gingen. Und wenn mich nichts überzeugt hätte, das zeigte mir, daß ich auf dem falschen Wege war. Ich folgte Ihnen in ein kleines Café, zuerst fast betäubt und willenlos, und ich sah, daß Sie es waren, die jetzt zu Klaus gehörte, und da bin ich still und leise von der Bühne abgetreten. Ich habe mein Stühnwort nicht verpaßt — und heute — heute ist Klaus und alles, was an ihn erinnern könnte, vergessen und ich wünsche Ihnen aus aufrichtigem Herzen alles Gute!“

Sie schwieg und fuhr Lore noch einmal mit einer mütterlichen Gebärde über den blonden Scheitel.

Auch Lore schwieg noch einen Augenblick, ehe sie zu sprechen anhub. Und dann geschah es wie unter einem Zwang, rasch und gequält kamen die Worte aus ihrem Munde. Sie fühlte, sie mußte dieses große Vertrauen, mit der die andere sie in ihr Herz blicken ließ, irgendwie erwidern.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar“, begann sie. „Aber ich weiß nicht, ob Sie recht hatten, ich bin nicht so sicher, daß Klaus mich braucht. Sehen Sie, seit der Diebstahlangelegenheit ist er so verändert, er ist mürrisch und unlustig, und was das Schlimmste ist, man hat ihn in der Firma beurlaubt. Man wünscht vorläufig seine Arbeitskraft nicht mehr.“

Und auf Christas Zwischenfrage berichtete sie dann in aller Ausführlichkeit von dem Verschwinden dieser so überaus wichtigen Geheimkalkulation.

Sie sprach rasch und man merkte, dieses Ausprechen erleichterte sie und half ihr.

„Aber ich bin dem Täter auf der Spur, Fräulein Christa. Ich muß ihn überführen und wenn es meine Stellung kosten sollte. Ich muß Klaus doch helfen, ich hab ihn doch lieb!“

Sie sprach jetzt die gleichen Worte wie Christa vorher, aber bei ihr klangen sie anders, der ganze Überschwang ihres Herzens schwang mit.

Eine Weile war es still zwischen den beiden Mädchen. Beide hingen ihren Gedanken nach.

Vom Wasser her kam ein leichter Wind, der beruhigend über ihre heißen Gesichter strich. Dann gab es nichts weiter als Sonne, leuchtende Strahlen, und die Stille des Abends.

„Ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen, Fräulein Haller“, sagte Christa nach einer Weile. „Aber wenn Sie Rat und Hilfe notwendig haben und zu Klaus nicht gehen können, dann wenden Sie sich ruhig an mich. Versprechen Sie mir das?“

Da nickte Lore und ergriff dankbar die ausgestreckte Hand.

„Vielleicht komme ich früher, als Sie glauben“, sagte sie dann.

Und damit war dieses Gespräch beendet. — Erst jetzt bemerkte Christa, daß die kleine Hetti Ludwig sich unbemerkt entfernt hatte.

„Ist doch ein feiner Kerl!“ dachte sie bewundernd. „Zur rechten Zeit da und stillschweigend auf und davon, wenn sie zu stören glaubt!“

Sie erhob sich und sah sich suchend um. „Hetti, Hettikind“, rief sie durch die hohle Hand. „Wo bist du?“

„Hier“, kam von weither die Antwort. „Ich habe den nutzlosen Versuch gemacht, die anrollenden Wellenfinder zu zählen.“

Und dann kam sie mit langen Sähen angerannt und warf sich lachend in den Sand.

„Hetti Ludwig“, sagte sie, sich vorstellend, und reichte der blonden Lore die Hand.

„Kinder, jetzt bin ich aber so müde, daß mich ein Kinderfräulein auskleiden und zu Bett bringen könnte!“

„Wenn es dir recht ist, bin ich heute einmal das gute Kinderfräulein“, lachte Christa, auf ihren Scherz eingehend. „Aber dann muß die kleine Hetti hübsch brav sein und zu Hause noch ein gutes Süppchen schlucken, das sie doch so gern mag.“

„Pu“, machte Hetti, und schüttelte sich in drolligem Entsetzen. „Dann schon lieber kein Kinderfräulein und den Weg nach Hause, wenn es sein muß, sogar noch zu Fuß.“

„Sehen Sie, das ist brav“, stimmte nun auch Lore in den Scherz ein, die an der frischen, zierlichen Hetti Gefallen fand.

„So werden artige Kinder erzogen.“

Aber Hetti antwortete nicht mehr. Sie war lachend aufgesprungen, drehte den Beiden eine lustige Koboldnase und verschwand in der Kabine.

So schloß dieser Abend wie er begonnen hatte, fröhlich und ausgelassen.

21. Kapitel.

„Also, Lore, morgen sind die vierzehn Tage um. Da hilft dann alles Bitten nichts mehr!“ Klaus' Stimme, der neben Lore durch die Straßen geht, hat einen energiegelichen Klang.

Aber Lore erwidert nichts darauf. Ein wenig Übermut liegt in ihrer kleinen Bewegung, mit der sie die blonden Locken nach hinten wirft.

„Morgen hat sich auch sicher schon alles entschieden“, sagt sie siegesgewiß.

„Was hat sich entschieden — Herrgott — Lore, du kannst einen direkt zur Verzweiflung bringen. Seit Tagen rennst du mit einem so geheimnisvollen Gesicht herum und tust, als hättest du die Götter selbst zu Verbündeten gewonnen, und mir nimmst du das Versprechen ab, in der ganzen Angelegenheit nichts zu unternehmen. Weißt du auch, daß das schändlich von dir war!“

Aber Lore lacht noch immer.

„Mein liebes, gutes Kläuschen, schimpf nur ruhig weiter. Ich will dir nur eins sagen: Du hättest in der ganzen Angelegenheit nicht halb so schnell etwas herausbekommen wie ich. Bitte, bitte“ — sie streckte lachend beide Hände gegen ihn aus.

„Bei mir dagegen hat niemand vermutet, daß ich hinterherpioniere, und außerdem habe ich mit einem kleinen, lebenswürdigen Blick so allerhand erreicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Ybbstaler Landbote

Einparung von Vollmilch in der Kälberaufzucht.

Die ausreichende Versorgung unseres deutschen Volkes mit Fett und ganz besonders mit dem wertvollen Milchfett verpflichtet jedoch Milchhalter, möglichst viel Butterfett für die menschliche Ernährung bereitzustellen. Aus diesem Grunde muß auch die Kälberaufzucht, die einen recht erheblichen Teil der Gesamtmilcherzeugung beansprucht, so gestaltet werden, daß zwar auf jeden Fall eine gute, freudige Entwicklung der Kälber erreicht wird, jedoch eine darüber hinausgehende zu reichliche Verfütterung der anfallenden Vollmilch im Interesse des Volksganzen unterbleibt.

Großdeutschlands Kuhbestand beläuft sich auf rund 13 Millionen Stück. Bei einer durchschnittlichen Milchleistung von 2.400 Kilogramm Milch je Kuh und Jahr fallen etwa 31 Milliarden Kilo Milch an. Für die Kälberaufzucht werden schätzungsweise rund 3 bis 3,2 Milliarden Kilogramm Vollmilch verwendet, eine gewaltige Menge, die erheblich verringert werden kann. Durch Verringerung der verfütterten Vollmilchmenge um 1 Milliarde Liter könnte die Buttererzeugung um etwa 300.000 Doppelzentner gesteigert werden.

Es ist wohl richtig, durch eine reichliche Jugendernährung unter Verwendung bestimmter Vollmilchmengen wurden die durch Anlagen bestimmten Grenzen des Wachstums und der Entwicklung voll und ganz ausgenutzt. Zur Aufzucht dürfen aber nur solche Kälber bestimmt werden, deren Vorfahren, Verwandte und Geschwister sowohl hohe Milch- und Fettleistungen vollbracht haben als auch eine gute Futterverwertung, Fruchtbarkeit, Arbeitsleistung, Langlebigkeit und Widerstandsfähigkeit aufweisen. Neben der Abstammung entscheidet über die Aufzucht die Konstitution der Kälber. Konstitutionschwache Kälber sind aufzuchtunwürdig und deshalb zu schlachten. Der Prozentsatz dieser Kälber beträgt im Durchschnitt etwa 10 Prozent. Da ein Kalb in der Vollmilchperiode je Lebenswoche durchschnittlich 50 bis 60 Kilogramm Vollmilch benötigt, würden durch frühzeitiges Abschichten aufzuchtuntauglicher Kälber Millionen Liter Milch frei, die der unmittelbaren menschlichen Ernährung zugeführt werden könnten.

Neben den Aufzuchtältern für die Ergänzung der Rinderbestände werden etwa 5 Millionen Schlachtkälber aufgezogen, bzw. gemästet. Durch eine Verkürzung der Mastzeit ließen sich auch hier große Milchmengen einsparen. Mit der Umwandlung von Milch in Fleisch sind Verluste verbunden, die dadurch ausgeschaltet werden können, daß die Milch unmittelbar der menschlichen Ernährung zugeleitet wird.

Die Einparung von Vollmilch kann jedoch am wirksamsten bei der Kälberfütterung selbst in Erscheinung treten. In der Regel wird ein Überschuß über den wirklichen Bedarf gegeben. In normalen Zeiten mag dies auch richtig sein. Wenn aber wie jetzt die Reserven mobilisiert werden müssen, um Mangelzeiten im menschlichen Ernährungssektor auszufüllen, dann kann dieser Überschuß bedenkenlos fortgelassen werden. Die Frage, welche Mindestmengen an Vollmilch gegeben werden müssen, um eine hinreichende Entwicklung zu gewährleisten, ist natürlich schwer zu beantworten. Im allgemeinen dürften aber bei Vollmilchverfütterung ohne Magermilch 470 Kilogramm und bei Vollmilch- und Magermilchverfütterung 370 Kilogramm Vollmilch und 330 Kilogramm Magermilch ausreichen.

Bei der Vollmilchfütterung steigt die Milchgabe von der ersten Woche, in der 5 Liter je Tag und Kalb gegeben werden, bis zur 6. Woche auf 8 Liter an, um dann bis zur 11. Woche bis auf 1 Liter zurückzugehen. Bei der Vollmilch- und Magermilchfütterung beginnt man in der ersten Woche mit 5 Liter und steigert diese Menge bis auf 8 Liter in der 5. Woche. Von der 6. bis 8. Woche gibt man Voll- und Magermilch, wobei man die Vollmilchgabe vermindert und die Magermilch steigert. Von der 9. bis zur 14. Lebenswoche gibt man dann nur noch Magermilch, wobei man ebenfalls mit der Magermilchgabe zurückgeht.

In beiden Futtergaben muß das fehlende Milchfett ersetzt werden, da sonst Entwicklungsstörungen auftreten würden. 100 Gramm aufgebrihtes Hafermehl (von Spelzen befreites feines Haferstroh) ersetzen von der 5. bis 6. Lebenswoche ab 1 Liter Vollmilch. Es ist zweckmäßig, die Kälber bereits von der 3. Lebenswoche ab mit kleinen Mengen an das Beifutter zu gewöhnen und dieses je nach Abzug der Milch zu steigern. Ein gutes Beifutter sind auch Leintuchen und Leinmehl. Von der 3. Lebenswoche ab ist bereits gutes Wiesenhheu zu geben.

Die Verluste an Milch durch unsachgemäße Haltung sind sehr erheblich. Deshalb ist dafür zu sorgen, daß die Kälber möglichst in besonderen Ställen untergebracht werden, die luftig, sauber, trocken und hell sind und einen gut isolierten Boden besitzen. Wo solche Ställe nicht vorhanden sind, genügen auch zugfreie, aus Strohballen errichtete Untertünfte auf Dielen und Scheunen. Bei gutem Wetter sind die Kälber in einen Auslauf zu lassen, da Luft und Sonne den Stoffwechsel günstig beeinflussen und die Lebensenergie erhöhen.

Was ist das Schlachtgewicht?

ZdR. Wien, 4. November. Für das Schlachtgewicht von Tieren gilt — wie die Ostmarkbeilage des Viehwirtschaftsverbandes Donauland erfährt — die Begriffsbestimmung der Anordnung Nr. 1 der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft. Demnach ist

das Schlachtgewicht das Gewicht des geschlachteten Tieres, von dem nur die nachstehenden Teile abgetrennt werden dürfen:

Bei Rindern, mit Ausnahme der Kälber, die Haut, der Kopf hinter dem Hinterhauptbein und dem ersten Halswirbel (Genick), die Füße im unteren Gelenk der Fußwurzel, die Organe und Eingeweide der Brust-, Bauch- und Beckenhöhle mit den anhaftenden Fettpolstern (Herz, Lungen, Darm, Gefäße oder Mittelfett) mit Ausnahme der Nieren und des Nieren-, Becken- und Schlußfettes, die an der Wirbelsäule und im vorderen Teil der Brusthöhle gelegenen Blutgefäße mit den anhaftenden Geweben einschließlich der Luftröhre und des sehnigen Teiles des Zwerchfelles, das Rückenmark, bei männlichen Rindern die Geschlechtsorgane mit Ausnahme des Sackfettes und bei Kühen und über die Hälfte der Zeit trächtigen Kalbinnen das Euter.

Bei Kälbern die Haut, der Kopf, die Füße, die Organe und Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle mit Ausnahme der Nieren und des Nierenfettes, der Nabel, bei männlichen Kälbern die Geschlechtsorgane.

Bei Schweinen die Organe und Eingeweide der Brust-, Bauch- und Beckenhöhle nebst Zunge, Luftröhre und Schlund, mit Ausnahme der Nieren und des Schmers, bei männlichen Schweinen die äußeren Geschlechtsorgane.

Bei Schafen die Haut, der Kopf, die Füße, die Organe und Eingeweide, die Geschlechtsorgane, alle diese Teile wie beim Rindvieh.

Nicht aufgeführte Teile des Tieres, die bei der Fleischschau beanstandet worden sind, zählen mit zum Schlachtgewicht. Das Gewicht des Fleisches ist in ausgehülltem Zustand festzustellen.

Noch mehr Kleintiere!

ZdR. Wien, 4. November. Wir brauchen noch mehr Kleintiere! Gerade in der Kriegszeit stellen Kleintiere für die Volkswirtschaft einen außerordentlich wichtigen Faktor dar. Um was für ungeheure Werte es sich handelt, wird einem klar, wenn man sich vorstellt, daß der

Wert der Geflügelerzeugnisse allein im Altreich im Jahre 675 Millionen Reichsmark, der der Kaninchenhaltung 125 Millionen Reichsmark und der Wert der Ziegenhaltung 210 Millionen Reichsmark repräsentiert. Zwei Säinnen erzeugen durch ihre Nachkommen im Jahre 50 Kilogramm Fleisch, d. h. der Kaninchenzüchter, der nur zwei Säinnen hat, erspart sich nicht nur rund 120 RM. dadurch, daß er 50 Kilogramm anderes Fleisch nicht kaufen braucht, sondern ist in der Lage, sich mit zusätzlichem Fleisch selbst zu versorgen, was ihm gerade jetzt hoch willkommen sein wird.

Um die Kleintierhaltung zu erleichtern, gibt der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Voraussetzungen für eine verstärkte Kleintierhaltung in Kleingärten, Kleingärten und Eigenheimstiedlungen bekannt. Die erste Voraussetzung ist das Vorhandensein oder die Sicherstellung der notwendigen Futtergrundlage. Wenn zum Beispiel die von Kleingärtnern oder Siedlern bewirtschaftete Fläche für die Haltung der Kleintiere nicht ausreicht, so genügt der Nachweis, daß die fehlende Futtermenge durch Küchenabfälle, Nutzung von Brachland usw. gesichert ist. Weiters wird das Vorhandensein ausreichender Stallräume sowie die Sicherung für die notwendige Wartung und Pflege der Tiere verlangt. Sind diese Voraussetzungen gegeben, dann darf die vom Reichsarbeitsminister im vergangenen Jahre für bestimmte Gartengrößen gestattete Höchstzahl von Kaninchen überschritten werden. Unter diesen Gesichtspunkten ist übrigens auch die Haltung einer größeren Anzahl von Nutztieren als bisher gestattet. Im Erlaß des Reichsarbeitsministers wird weiters auf das vom Reichsverband deutscher Kleintierzüchter herausgegebene Muster für Kleintierställe verwiesen. Die Baugenehmigungsbehörden sind angewiesen worden, falls ein Kleintierstall einer Genehmigung bedarf, nicht engherzig vorzugehen. Gegebenenfalls kann eine Genehmigung mit Vorbehalt erteilt werden. Befehlsmäßige Bauten können gegenwärtig weitgehend geduldet werden. Wichtig ist, daß der Reichsarbeitsminister erlucht, soweit für bestimmte Gebiete das Verbot der Kleintierhaltung besteht, diese Bestimmungen aufzuheben. Das gleiche gilt auch für Dauerkleingartenbetriebe, soweit die Gemeinden bisher eine Kleintierhaltung nicht zugelassen haben.

Gartenbau und Kleintierhaltung

Wir pflanzen Obstbäume.

Solange die Erde noch nicht gefroren ist, können wir noch Obstbäume pflanzen. Nur mit Aprikosen und Pfirsichen warten wir bis zum Frühjahr. Aber alle anderen Obstbäume wachsen durch die Winterfeuchtigkeit leichter an, als im Frühjahr. Die feinen Saugwurzeln, die sich dann über Winter bilden können, verhindern im Frühjahr das Vertrocknen und womögliche Eingehen der neugepflanzten Bäume, und wir brauchen dann nicht auf das Anwachsen zu warten.

Leider werden nun die Obstbäume in den Gärten oft zu dicht gepflanzt, besonders im Kleingarten. Den Nachteil davon merken wir erst nach einigen Jahren: eine Unterkultur ist dann unmöglich. Außerdem haben die Obstbäume nicht genügend Luft und Licht, was sie doch zu einer kräftigen Entwicklung äußerst nötig haben. Natürlich ist dann auch der Ertrag dementsprechend.

Klima und Bodenbeschaffenheit sind von großer Bedeutung bei der Neupflanzung von Obstbäumen in unserem Garten. Wählen wir Obstsorten, die sich für die Lage unseres Gartens eignen — am besten fragen wir einen Fachmann um Rat —, so wird ein guter Obstertrag nicht ausbleiben. Ältere Obstbäume, die schon einige Jahre keinen Ertrag mehr bringen, und bei denen auch ein Umpflanzen nicht mehr möglich ist, sollten wir unbedingt aus dem Garten entfernen. Es hat keinen Zweck, Bäume, die trotz aller Pflege nicht tragen, stehen zu lassen. Aber keinesfalls dürfen wir den neuen Baum an die Stelle pflanzen, an der wir den alten herausgenommen haben! Oder wir müßten die alte, schon erschöpfte Erde wegnehmen und sie durch frische ersetzen. Dann kann unser neues Bäumchen freudiger wachsen. Wenn möglich, graben wir die Pflanzgrube schon einige Zeit vor der Pflanzung, damit sie noch etwas der Luft ausgesetzt ist. Auch einen festen Pfahl setzen wir schon vorher in das Pflanzloch, wenn der Baum ein Hochstamm ist. Hat das neue Bäumchen verletzte Wurzeln vom Versand, so schneiden wir sie mit einem scharfen Messer glatt. Beim Einpflanzen achten wir darauf, daß der Wurzelhals noch handbreit über der Erdoberfläche steht. Die lockere, aufgehäuften Erde senkt sich nämlich, und dann sitzt unser Bäumchen richtig. Die Wurzeln müssen gut ausgebreitet in dem Pflanzloch liegen. Um das Hochliegen der Wurzeln zu verhüten, treten wir ganz vorsichtig beim Einfüllen die Erde etwas fest. Zur Verbesserung der Pflanzenerde mischen wir reichlich Kompost und feuchten Torfmoß darunter und geben außerdem noch einen Zusatz Thomasmehl. Zuletzt wird eine Schicht von verrottetem Stalldung auf die Pflanzstelle gelegt und mit ein wenig Erde bedeckt. Für den Kleingarten eignen sich Kernobst-Hochstämme nicht gut; sie beanspruchen zu viel Raum — ungefähr 10 bis 12 Meter — und bringen zu viel Schatten. Dagegen brauchen Steinobst-Halbhochstämme nicht so viel Platz — ungefähr 6 bis 8 Meter Pflanzweite. Für Kernobst sind Buschbäume zu bevorzugen. Auch Spalierobst, besonders Pfirsiche und Aprikosen, sind für geschützte Lagen, z. B. an einer Hauswand, sehr empfehlenswert.

Die für den Kleingarten so beliebte Spindelbuschform trägt schon nach einigen Jahren und wird, wenn sie auf schwachwüchsige Unterlage gepfropft ist, auch noch einen Anbau der Beete im Umkreis erlauben. S. O.

Wintervorsorgen für Kaninchen.

Bald nähert sich der Winter, mit ihm die Zeit, wo für das Wohl der Tiere vorgesorgt werden muß. Die Stallungen, ob innen oder außen, sind nachzusehen, schadhafte Stellen auszubessern, um nicht in der kalten oder nassen Zeit bemüht zu sein, Reparaturen vornehmen zu müssen. Da die Kaninchen die strengste Kälte leicht überstehen, so braucht der Stall nicht besonders eingedeckt zu werden; die Hauptsache ist, daß die Tiere genügend trockene Streu im Stalle haben. Um die Kosten der Streubeschaffung zu vermindern, soll der rührige Züchter im Herbst Laub sammeln, da dieses überall und umsonst zu haben ist und gleichzeitig als Heustreumittel Verwendung findet, da die Tiere das ihnen davon passende fressen. Kann das Laub nicht in irgend einem Raume aufbewahrt werden, so fülle man es in Säcke und hänge diese auf dem Dachboden auf, wo sie dem Luftzug ausgesetzt sind und wo das Laub trocken bleibt. An Stelle des Grünfutters werden Burgunder oder sonstige Knollengewächse eingeschafft, von denen aber nur so viel gegeben werden darf, als die Tiere sofort auffressen, da sonst durch die gefrorenen Reste Darmkrankheiten hervorgerufen werden können. Als Heu kommt ein süßes, blattreiches oder Grummet in Betracht, da dieses für Kaninchen am zweckmäßigsten ist. Kleinen oder mittleren Rassen soll möglichst wenig Hartfutter gereicht werden, da die Tiere hievon plump und eventuell zuchtunfähig werden. Große Rassen müssen Hartfutter erhalten, da sie sonst im Wachstum zurückbleiben und verweichlichen. Auch eine lauwarme Tränke mit Kleie und wenig Salzzusatz oder abgestandenes Wasser mit etwas Salz kann im Winter gereicht werden, doch soll der Rest, soferne die Tiere genügend zu sich genommen, entfernt werden, da es sonst gefriert und so verzehrt schädlich wirken kann. Zur Weiterzucht sind nur so viele Tiere zu behalten, daß der vierte Teil der vorhandenen Stallungen besetzt ist, da sonst nach dem ersten Wurf die Ställe besetzt sind und an eine Weiterzucht nicht mehr zu denken ist. Dies ist unzweckmäßig und unwirtschaftlich, da der Züchter im Jahre drei bis vier Würfe setzen muß. Die überzähligen Tiere sind zu verkaufen oder im Dezember, wo sie am schönsten und wertvollsten im Felle sind, zu schlachten, da sie sonst unnütze Futterverzehr werden und bei eintretender lauer Bitterung zum Haaren beginnen und im Werte verlieren. Alle Küchenabfälle sind für die Tiere zu verwenden und werden vom Kaninchen mit Vorliebe genommen. Das Kaninchenfleisch ist schmackhaft, auf viele Arten zubereiten, das Winterfell gesucht und ein guter Handelsartikel. Kaninchenzucht im kleinen betriebe ist jedermann besonders jetzt zu empfehlen, da diese Tiere wenig Raum benötigen und Allesfresser sind, dabei für die eigene Familie Fleisch und ein sehr gutes Fell liefern, welches letzteres zu allerlei Pelzgegenständen Verwendung findet.

Kino ist, weiß ein jeder, wie aber ein Film entsteht, wie heiß die Plage und die Mühen sind, das habt Ihr vor nicht langer Zeit erfahren, wenigstens diejenigen von Euch Waidern, die noch kein Surren der Kamera, eine Scheinwerfer, nicht die Rollen der Darsteller und eine Befehle des Spielleiters und seines Stabes in Wirklichkeit mit eigenen Ohren gehört haben. Wenn ich mir vorstelle, daß die Bevölkerung vor der Angst vor dem Weltuntergang in Kalk genau dieselbe gewesen sei wie im wirklichen Waidhofen, dann irre ich mich gewaltig, denn wo sollten in Eurer Stadt solche Angstjagen herumlaufen? Ihr selber könnt jeden Stein umdrehen, ob da nicht etwas geschrieben steht, was von einem wirklichen Waidhofener Ferdinand Strubel, reicher Mann und Geizhals obendrein, Kunde gibt. Gewiß nicht und deshalb mußte sich Eure schöne, wirklich schöne, immer aufs neue Wiederkehrsehnsucht erweckende Stadt Waidhofen a. d. Ybbs tarnen und zu dem Kalk werden, das durch Angst und heimlichen Schabernack endlich eine solche Bevölkerung bekommt wie Ihr seid. Und Eure Zeitung, der „Bote von der Ybbs“, ist auch nicht mit dem „Kalk Anzeiger“ zu verwechseln, in dem der Herr Redakteur im Jahre 1910 ausposaunte, daß nächste Woche Weltuntergang sei und demgemäß jeder für sein Heil sorgen müsse. Der Film ist eine ganz eigene Kunst und wirkliche Künstler gehören dazu, ihrem Volke durch den Film wirklich etwas geben zu können. Daß solche Künstler bei Euch am Werke waren, brauche ich ja nicht hier zu beweisen, davon wißt Ihr mehr zu erzählen. Aber ich und wir alle in Wien freuen uns genau so wie die andern im Reich, daß wir Eure schöne Stadt im „Jüngsten Gericht“ auf der Leinwand sehen werden. Da wird der Herr Ferdinand Strubel (Karl Straup) seinen Geiz wie ein scheues Pferd durchgehen lassen, wird er durch den Kometen, das heißt durch die Angst vor ihm, wieder zu einem guten Menschen, der er ja eigentlich immer schon gewesen. Da wird der Herr Turnlehrer Forster (Hans Holt) mit der Marianne Strubel ein Techtelmechtel anfangen und schließlich mit ihr glücklich werden, just auch durch den Kometen. Und der junge Herr von Schnadenberg (Erik Frey) wird endlich ein richtiger Mann und bekennet sein Kind ein, das er mit der Josefine (Olly Holzmann) hat, und schließlich lernt auch der alte Herr von Schnadenberg den Mut zur Wahrheit kennen. Ein lustiger Film, aber wie alles jetzt in unserer Zeit seinen tiefen Sinn hat, so auch „Das jüngste Gericht“. Heiter wird nämlich bewiesen, daß die Menschen einander doch endlich wahr und aufrichtig behandeln sollen, daß die ganze Schwindelei mit der Scheinheiligkeit und anderen Sünden ja gar keinen Sinn hat. Und damit alles so echt aussieht, habt Ihr Waidhofener Eure Stadt auf kurze Zeit getarnt und ehrlich mitgearbeitet, alles zum guten Ende zu führen. Wir werden lachen, aber nicht über Euch, sondern vielleicht auch über uns, denn in jedem Menschen steckt doch irgendwo so ein bißchen Unwahrheit, dummer Stolz, die ausgegrieben werden müssen, am besten durch einen heiteren Film. Und darum wird man nicht sagen, Kalk, na das ist ja Waidhofen an der Ybbs, nein, sondern man wird sich freuen, wie volksnahe der Film heute schon ist und daß eine ganze Stadt sich in den Dienst dieser guten Sache gestellt hat, damit ja niemand sagen könnte „Ach was, das ham' eh nur so aufbaut, so was gibt's ja wirklich gar net.“ Also nochmals schönen Dank, und wenn der Film „Das jüngste Gericht“ bei Euch laufen wird, dann schreibt doch bitte alle der Wien-Film-Ges. m. b. H., Pressestelle, wie Euch Euer Waidhofen als Kalk gefallen und ob der Film, an dem Ihr mitgearbeitet habt, nach Eurer Ansicht gut ist. Wer aber jetzt schon von seinen Erlebnissen mit den Filmleuten erzählen will, der schreibe gleich, denn wir wollen doch mithelfen, Waidhofen a. d. Ybbs noch bekannter zu machen als es schon ist. Siem.

Wintermäntel eingetroffen!
MODEHAUS SCHEDIWOY

* Germanische Schwerter und Dolche. Wie überall im ganzen Reich sammelten auch bei uns am Samstag den 4. und Sonntag den 5. ds. die Angehörigen der Kampfformationen für das Kriegs-Winterhilfswerk. Die bei dieser 2. Reichsstrafensammlung verkauften symbolischen Abzeichen — mit bunten Steinen geschmückte Miniaturen germanischer Schwerter und Dolche — fanden derart reißenden Absatz, daß bald der ganze Vorrat erschöpft und die Sammelbüchsen gefüllt waren. Als ein besonders rühriger und findiger Sammler erwies sich ein kleiner Hitlerjunge, der in Begleitung zweier BDM-Mädel zieharmonikaspieldurch die Straßen wanderte. Er entlockte nicht nur seinem Instrument die schönsten Weisen, sondern auch den Bewunderern seiner Kunst ein Geldstück um das andere und hatte so in kurzer Zeit sein „Waffenlager“ ausverkauft. Geberde wie Sammler, keiner stand an den Tagen des Ausdrucks der Gemeinschaft zurück, sein Opfer zu bringen für unsere Soldaten an der Front und die Notleidenden unseres Volkes.

sowie deren
RADIO-Reparaturen
- im Fachgeschäft
Franz Karner
Apparate Waidhofen — Eisenerz

ZELL A. D. YBBS

Geburt. Dem Zimmermann Johann Viertelmayer, Zell, Holzplazgasse 3, wurde von dessen Frau Margarete am 31. Oktober ein Mädchen geboren.

Begräbnis. Am Montag den 6. November verschied in Zell a. d. Ybbs nach längerem, schwerem Leiden Frau Maria Hojas, Gutsverwaltersgattin, im 70. Lebensjahre. Die Verewigte war als national gesinnte Frau bekannt und gehörte seit dem Jahre 1931 der NSDAP als Mitglied an und hielt der Partei auch in der Verbotszeit unentwegte Treue. Die Beerdigung fand am Mittwoch den 8. ds. nachmittags im Friedhofe der Stadt Waidhofen statt, wozu sich Vertreter der Partei und viele Trauergäste eingefunden hatten. Möge die geliebte Heimatde dieser deutschen Frau und Mutter eine sanfte Ruhestätte sein!

Todesfall. Am 2. November starb Marie Scheibbreiter, Zell, Schmiedestraße 5, im Alter von 67 Jahren.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geburten. Am 4. November wurde dem Metall-dreher Theodor Schmalvogel, Waidhofen-Land, 1. Krailhofrotte 5, von dessen Frau Johanna ein Knabe Theodor Josef geboren. Der Reichsbahnbedienstete Franz Prügler und dessen Frau Berta, Waidhofen-Land, 1. Krailhofrotte 20, wurden am 8. November durch die Ankunft einer Tochter Hildegard erfreut.

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen a. d. Ybbs vermählte sich am 4. November der Landarbeiter Franz Wechselaue, Waidhofen-Land, 1. Krailhofrotte 8, mit der Landarbeiterin Rosina Seisenbacher, Zell, Hauptplatz 24.

WINDHAG

Todesfall. Am Montag den 6. November starb die am Gute „Groß-Prach“ bedienstete Hilfsarbeitersgattin Frau Theresia Mayerhofer im 44. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit.

ST. LEONHARD A. W.

Geburt. Am 29. Oktober wurde den Eheleuten Alois und Juliana Stockner, St. Leonhard a. W. Nr. 5, das dritte Kind, ein Knabe, geboren, der den Namen Alois erhielt.

Viehmarkt. Montag den 6. November fand hier der Leonhardi-Viehmarkt statt. Begünstigt vom herrlich schönen Herbstwetter, war derselbe sehr gut besucht. Aufgetrieben wurden insgesamt 311 Stück. Die Kauf-tätigkeit war anfangs keine rege, erst in den vorgerückten Mittagstunden wickelten sich doch mehrfach Geschäfte ab. Zu begrüßen wäre es gewesen, wenn uns auch Käufer aus dem Altreich mit ihrem Besuch beehrt hätten.

YBBSITZ

Geburten. Dem Sattlermeisterhepaar Mathias und Paula Lieh wurde am 23. September das dritte Töchterchen geboren, welches den Namen Gertrude erhielt. Dem Maschinenwärter des Elektrizitätswerkes Friedrich Bittermann wurde von seiner Gattin Franziska am 2. Oktober ein kräftiger Junge geboren. Er hört auf den Namen Friedrich wie sein Vater. Besonderer Kindersegen wurde dem Ehepaar Franz und Maria Sattler beschied, dem der Storch auf einmal gleich zwei Mädchen ins Haus brachte. Sie erhielten die Namen Maria und Aloisia. Bei dem Ehepaar Anton und Maria Pechgraber, Schwarzenberg 25, stand am 6. Oktober ein kleiner Hans ein. Dem Bäckerhepaar Franz und Theresia Dupal, Ybbsitz 142, wurde am 19. Oktober ein Knabe Norbert geboren. Im Bauernhofe des Schann und der Theresia Gschwandegger, Knieberg 15, stand am 12. Oktober ein Töchterchen Leopoldine ein.

Trauungen. Im Monate Oktober haben nachstehende Personen den Eheband geschlossen: Alois Weissenhofer und Valerie Hajek in Wien; Hauptschuldirektor Otto Tippelt und Marie Schöndorfer in Offenhausen, Oberdonau. Ferner haben das

Die Qualitäts-Zahnpaste
Chlorodont
wirkt abends am besten

Band der Ehe geknüpft: Holzarbeiter Michael Prüller und Marie Schauler; Schuhmachergehilfe Sighartsleitner und Aloisia Loibl; Stefan Tizauer und Theresie Gaunie. Den genannten Paaren die besten Glückwünsche!

Todesfall. Am 19. Oktober starb der Pflegerling des Altersheimes Anna Heizinger im Alter von 84 Jahren.

Büchersammlung für die Soldaten. Während der vergangenen Tage war auch unsere hiesige BDM-Gruppe äußerst rührig. Von Haus zu Haus sammelte sie Vorräte für unsere Soldaten ein. Bei der Bevölkerung fand sie überall großes Verständnis und das Sammelergebnis war ein recht zufriedenstellendes.

Spartag in Ybbsitz. Am 30. Oktober wurde auch in Ybbsitz der Spartag durchgeführt. Die Beteiligung der Bevölkerung war sehr rege, und zwar betrug am 29. Oktober die Einlagen von 59 Einlegern Reichsmark 8.353,51, am 30. Oktober von 499 Einlegern,

darunter 244 Kinder, RM. 15.688,43, zusammen also RM. 21.043,94.

Vom Reichsluftschutzbund. Mit einem Kameradschaftsabend bei Josef Grabner schloß am 3. November der 10. Luftschutz- bzw. Laienhelferinnenkurs an unserer Luftschutzhochschule, der die Kursteilnehmer zu einem gemeinschaftsfördernden Beisammensein vereinte.

Sammlung für das Kriegs-W.S.W. Bei der am 5. November stattgefundenen 2. Reichsstrafensammlung waren die Formationen der NSDAP, angetreten. In ihren schmutzen Uniformen waren sie am Samstag und Sonntag eifrig bemüht, die geschmackvollen Abzeichen zu verkaufen. Das gute Ergebnis beweist das Verständnis der Bevölkerung, das sie der Sammlung entgegenbrachte.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Geburt. Am 26. Oktober wurde dem Ehepaar Martin und Anastasia Jagersberger eine Tochter Leopoldine geboren.

Gaufilm. Am Dienstag den 7. November wurden von der Gaufilmstelle Niederdonau drei Vorstellungen gegeben, welche von über 700 Menschen besucht wurden. Die größte Anziehungskraft übte das wahrhaftig zeitgemäße große Filmwerk „Der Westwall“ aus. Mit Staunen und Bewunderung erlebt man das gewaltigste Festungsbauwerk aller Zeiten, welches Deutschlands Westgrenze gegen die hakerfüllten Feinde auf ewige Zeiten sichert. Die anschließende Tonfilmschau „Echo der Heimat“ gibt einen überwältigenden Überblick von Deutschlands Aufstieg aus tiefster Erniedrigung. Wir sehen in kurzen, flüchtigen, aber sehr eindrucksvollen Bildern den Wiederaufbau Großdeutschlands und die hervorragenden Leistungen des Vierjahresplanes, der Erzeugungsschlacht und der Landwirtschaftsausstellungen, die Höchstleistungen in der Autoindustrie, den Neubau großer Schiffe in den gewaltigen Werften und hören den Führer bei den verschiedensten Anlässen. Wir bewundern die Erfolge mit den neuen deutschen Werkstoffen Buna und Zellwolle, der neuen deutschen Walfangflotte, der Schnellbahnen und gläsernen Züge sowie der größten Flugtechnik der Welt, der unübertrefflichen Deutschen Luftflotte, den Nordatlantikdienst und vieles andere. Eine überwältigende Fülle erhebender Eindrücke. Jeder geht mit dem Gefühl der Sicherheit und des Geborgenseins nach Hause. Den uns aufgewungenen Krieg können wir niemals verlieren, da nicht nur die äußere, sondern auch die innere Front gesichert und gefestigt bleibt.

Trauung. Vor dem Standesamt Waidhofen a. d. Ybbs vermählte sich am 7. November der Molkereigehilfe Anton Bläumaier mit der Privaten Stephanie Brunner aus Hollenstein, Rote Dorf 35.

ST. GEORGEN AM REITH

Trauung. Vor dem Standesamt Waidhofen a. d. Ybbs vermählte sich am 7. November der Molkereigehilfe Anton Bläumaier mit der Privaten Stephanie Brunner aus Hollenstein, Rote Dorf 35.

ST. GEORGEN AM REITH

Trauung. Vor dem Standesamt Waidhofen a. d. Ybbs vermählte sich am 7. November der Molkereigehilfe Anton Bläumaier mit der Privaten Stephanie Brunner aus Hollenstein, Rote Dorf 35.

KEMATEN

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs starb am 5. November Herr Anton Holzner, Briefträger in Kematen Nr. 19, nach kurzem, schwerem Leiden im 41. Lebensjahre.

Marktberichte
vom 29. Oktober bis 4. November 1939.

Kinder.

Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 29. Okt. bis 4. Nov. 1939.

Je Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

Schlachtwertklasse	A	B	C	D
Ochsen	0,95	0,87	0,77	—
Stiere	0,85	0,77	0,67	0,50
Rühe	0,89	0,81	0,69	0,50
Kalbinnen	0,91	0,83	0,75	—

Kälber.

Großmarkthalle Wien vom 29. Oktober bis 4. November 1939.

Weidner Kälber, inländische RM. 1,22 bis 1,56 je Kilogramm

Schweine.

Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 29. Okt. bis 4. Nov. 1939.

Je Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark nach Schlachtwertklassen:

von	Über 150 kg	118	von 100 bis 119 1/2 kg	110
135	149 1/2	116	85	99 1/2
120	134 1/2	114	unter 85	1-
	Fette Zuchten			1,16
	Andere Zuchten			1,14
	Altschneider			1,14

Großmarkthalle Wien vom 29. Oktober bis 4. November 1939.

Weidner Fleischschweine . . . RM. 1,44 je Kilogramm
Halbe abgezogene . . . „ 1,44 „

Ferkel.

Steyrer Markt vom 7. Oktober.

Ferkel	RM.	12.- bis 20.-	je Stück
Früchlinge		35.-	40.-

Wesler Markt vom 4. November.

Leichte	bis 10 Kilogr.	RM.	-60 bis -90	je Kilogr.
Mittlere	15		-70	-90
Schwerere	22 1/2		-	-
Schwere	25	30	-60	-90
Läufer	35	40	-60	-80
Läufer	50		-	-

Rugviehmärkte.

10. November Neustift (Murbodner), 11. November Greiten (Murbodner) und Seitenstetten (Murbodner, Braunau), 16. November Langau (Kinder, Pferde), 18. November Altemarkt (Murbodner, Pferde).

Hier spricht die Hitlerjugend

Den Helden des 9. November.

Es ist jetzt 16 Jahre her, seit es schien, daß mit der Niederwerfung der nationalsozialistischen Erhebung Deutschland am Abgrund stehe. Und dennoch haben wir gesiegt, Deutschland befreit. Die Helden des Weltkrieges sind wieder lebendig geworden im Andenken der jungen Generation und aus ihrem Opfer wuchs neues Heldentum, das seine Bewährung fand vor der Feldherrnhalle und in den anderen Taten der Kampfzeit. Die im Krieg und in der Nachkriegszeit herangewachsene Jugend hat sich der Väter würdig erwiesen, hat die sinkende Fahne wieder emporgerissen und sich wie ein Mann zu unserem Führer bekennt, von seinen Idealen zu aufopfernder Begeisterung entflammt. Jene Jugend, deren Kindheit nur Entbehrungen, kaum ein Lächeln gekannt hatte, jene Jugend, die heute als Soldaten für den Führer gegen England und Frankreich im Felde steht, mit derselben Begeisterung und Hingabe, wie sie in der Kampfzeit gegen Zentrum und Marxismus gestanden hatte. Erweisen wir uns dieser Kämpfer wür-

dig. Unsere Aufgabe ist groß. Aber sie reicht nicht an die Leistung derer heran, die für ein Ideal, also nicht für eine Gegebenheit, kämpften und bluteten. Wir haben den Staat, den der Führer mit seinen Getreuen schuf, und die Fahne, die er aus dem Nichts einst emporgehoben hatte, als herrliche Wirklichkeit vor uns. Für uns handelt es sich nicht darum, zu kämpfen, daß etwas Neues entstehe, sondern wir haben uns des Geschenkes und der Opfer jener Helden würdig zu erweisen, die für ihr Volk das Letzte gaben und aus deren Opfer der neue Staat entstand. Unsere Pflicht ist, diese Männer nicht zu vergessen, und in restlosem Einsatz ihr Werk zu erweitern und in uns aufzunehmen. Wir haben ein heiliges Erbe zu verwalten. So lang sind die Besten des Volkes nicht umsonst auf den Schlachtfeldern geblieben, als wir ihrer gedenken und sie zu unseren Vorbildern nehmen.

Wir Hitlerjungen sind entschlossen, die Fahne, die uns der Führer gab, hochzuhalten, was immer auch kommen mag; dem Beispiel der Helden nachzueifern und ihr Andenken hoch und heilig zu halten. —mh.—

GAFLENZ

Geburt. Den Betriebsführer Herrn Eduard Urban, Lindau, beglückwünschen wir zur Geburt eines gesunden Mädels.

Standesamt. Vor dem Standesamt schloß Herr Hermann Eder mit Fräulein Iduna Wesenauer den Bund der Ehe.

Bunter Abend. Sonntag den 5. November wurde von Adf.-Wart Pg. Hans Forster ein Bunter Abend unter Mitwirkung von Steyrer Sängern und Musikern veranstaltet. Der Saal in Rumzuckers Gasthaus war von Zuhörern gefüllt, die sich vier Stunden lang recht gut unterhielten. Die Stimmung war ausgezeichnet. Viele Volksgenossen blieben noch bis spät nach Mitternacht beisammen.

Aus Amstetten und Umgebung

SEITENSTETTEN

Geburten. Das Ehepaar Anton und Maria Gebenegger, Dorf Seitenstetten Nr. 9, wurde am 31. Oktober durch die Geburt eines Knaben erfreut, der den Namen Leopold erhielt. Dem Reichsbahnbeamten Franz Schoder wurde am 2. November von seiner Frau Maria eine Tochter Elisabeth geboren.

Trauung. Der SS-Mann Johann Leitner, Werkspolizist in Steyr, trat mit der BDM-Führerin des Ringes 4 Seitenstetten Ign. Miki Planenbichler, Schneiderin in Markt Seitenstetten, vor das Standesamt. Die Feier wurde verschönt durch Chöre des Gesangsvereines „Liederfreunde“ und des BDM. Alle Parteigenossen nahmen an der Feier teil und Ortsgruppenleiter Karl Reithauer hielt eine ergreifende Ansprache an die Neuwermählten, welche mit dem Glückwunsch, dem sich alle Anwesenden anschlossen, die offizielle Feier beendete.

Todesfall. Am 1. ds. starb in Dorf Seitenstetten die Private Leopoldine Kammerhofer im Alter von 75 Jahren.

Begräbnis. Das Begräbnis des am 31. Oktober verstorbenen Parteigenossen Karl Sturm, Lehrer an der hiesigen Volksschule, gestaltete sich zu einer großen Trauerfeier. Alle Bevölkerungsteile gaben diesem im 51. Lebensjahre so schnell verstorbenen stillen Bürger, guten Familienvater und vorbildlichen Erzieher der Jugend das letzte Geleit. Die Schulkinder, denen sich sämtliche Gliederungen der Partei anschlossen, eröffneten den Trauerzug, es folgte der Gesangsverein „Liederfreunde“, welcher seinem Chorleiter am Trauerhaus den „Schottischen Bardenchor“ und am Grabe den Chor „Frieden“ von Alois Jang, die freiwillige Feuerwehr Markt Seitenstetten, die in dem Verstorbenen ein unterstützendes Mitglied verlor, die Lehrerschaft des Bezirkes, unter ihr der Vorstand des NS-Lehrerbundes, welcher am Grabe warme, tiefgefühlte Worte des Abschiedes sprach, sowie eine große Trauergemeinde geleiteten den Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte. Ortsgruppenleiter Karl Reithauer widmete diesem edlen Menschen, der so früh von seinem geliebten Arbeitsfeld schied, am offenen Grabe einen ehrenden Nachruf, in welchem er die aufrechte deutsche Gesinnung Pg. Karl Sturms würdigte, der trotz aller Anfeindungen unbeirrt seinen Weg ging und als genialer Musiker immer neue Kraft aus der edlen Kunst schöpfte. Der BDM Jang noch einen Abschiedschor, worauf sich bei den Abschiedsclängen der Musikkapelle die Fahnen zum letzten Gruß über das Grab neigten.

Sammlung für das Kriegs-WH. Die Heimatfront steht aufrecht, das zeigte die 2. Reichsstraßenjamsammlung, welche trotz der im Vorjahr guten Sammlung doch eine Steigerung um 35 Prozent erreicht hat, wovon unsere zwei SS-Männer Martin Niemelauer und Josef Göllner allein einen Betrag von 100 RM. aufbrachten.

Ein freches Lausbubenstück. In der Nacht vom 5. zum 6. ds. verübten ordnungsfeindliche Elemente ein wahres Lausbubenstück, indem sie die Abfluhrohre des Hauses der Familie Holler demolierten sowie die Wäschehängen und die Gartenumzäunung einer armen Witwe in diesem Hause zerbrachen. Wir hoffen, daß die Polizei den Tätern baldigt das Handwerk legt und

ihnen Gelegenheit gibt, ihre überschüssigen Kräfte wertvermehrender Arbeit zuzuwenden.

ST. PETER I. D. AU

Trauung. Am Samstag den 4. ds. wurde der Maurer Josef Steinbichler, Markt St. Peter i. d. Au Nr. 22, mit der Landarbeiterin Jazilia Dürnbberger, Seitenstetten, Neudorf 3, standesamtlich getraut.

Straßenjamsammlung. Am Samstag den 4. und Sonntag den 5. ds. wurde auch in St. Peter die

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

3. 3016.

Rundmachung.

Notischlachtungen, Fleischverwertung.

Der Landrat des Kreises Amstetten erläßt eine Rundmachung, Z. VIII—198 vom 30. Oktober 1939, über die Verwertung des Fleisches notgeschlachteter Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen, die mit Rücksicht auf die staatliche Lebensmittelbewirtschaftung, der zufolge Fleisch ein beschlagnahmter Artikel ist, mit sofortiger Wirksamkeit anordnet:

1. Fleisch notgeschlachteter Haustiere, das bei der amtlichen Beschau als tauglich befunden und bezeichnet wird, darf vom Besitzer nicht ausgeschrotet werden, sondern ist an einen Fleischhauer bzw. fleischverwendenden Betrieb abzugeben. Der Fleischhauer oder Inhaber eines fleischverwendenden Betriebes ist verpflichtet, in solchen Fällen der zuständigen Außenstelle des Viehwirtschaftsverbandes sofort Meldung zu erstatten. In dieser Meldung ist auch anzuführen, an wen dieses Fleisch zum Verkauf oder zur Weiterbeförderung abgegeben wurde.

2. Fleisch notgeschlachteter Haustiere, das bei der amtlichen Beschau als minderwertig oder bedingt tauglich erklärt und gekennzeichnet wird und das nicht allein im Haushalt des Besitzers verbraucht wird, kann an eine Freibank abgegeben oder im Hause ausgeschrotet werden und ist nicht an die Abgabe einer Fleischkarte gebunden.

3. Der Punkt 2 gilt nicht für das Fleisch von Schweinen, die an Schweinelähme erkrankt oder derselben verdächtig waren. Hinsichtlich solchen Fleisches wurden eigene Bestimmungen erlassen.

4. Die bisherige Bestimmung, daß Notischlachtungen sofort zu melden sind (siehe § 2 der Min.-Vdg. aus 1924, BGW. Nr. 342 vom 6. Sept. 1924), werden durch die Anordnungen des Punktes 1 dieser Rundmachung nicht berührt.

5. Übertretungen dieser Rundmachung werden strengstens geahndet und werden unter Umständen gerichtlich bestraft.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. November 1939.
Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

3. 2899.

Verlautbarung.

Reichstierschutzgesetz.

Mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1939 ist das Reichstierschutzgesetz vom 24. November 1933 und das Gesetz über das Schlachten von Tieren vom 21. April 1933 auch in der Ostmark in Kraft getreten.

Nach dem letztgenannten Gesetz ist es sowohl in gewerblichen Betrieben (Fleischhauer) als auch in privaten Haushaltungen (Hauschlachtungen) verboten und strafbar, Tiere ohne vorherige Betäubung zu töten.

Die wichtigsten Bestimmungen über die Betäubung der Schlachttiere sind in § 6 dieses Gesetzes enthalten. Dem Befehle des Führers entsprechend, „daß es im neuen Reich keine Tierquälerei mehr geben darf“, hat dieses Gesetz eine Fassung erfahren, die eine grundlegende Neugestaltung dieses bisher speziell in Österreich stark vernachlässigten Gebietes brachte. Gleichzeitig mit dem Tierschutzgesetz ist das Gesetz über das Schlachten von Tieren vom 21. April 1933 und die Verordnung

2. Reichsstraßenjamsammlung für das diesjährige Kriegswinterhilfswerk von den Kampforganisationen der Partei durchgeführt. Die zeitgemäßen Schwerterabzeichen in 10 verschiedenen Formen fanden guten Absatz, sodaß das Sammelergebnis als ein recht befriedigendes zu bezeichnen ist.

Deutsche Mittelstandsfrankenkasse „Volkswohl“. Am Sonntag den 5. ds. wurde in St. Peter im Saale Schmied um 9 Uhr vormittags eine Werberjamsammlung von der Deutschen Mittelstandsfrankenkasse „Volkswohl“ für Krankenkasseninteressenten abgehalten. Die Versammlung war nur schwach besucht.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Otto, der neue englische Star. „Der letzte Strohhalm der englischen Propaganda“, unter diesem Titel schreibt der „Vecker“ in einem Leitartikel vom 4. November: In den letzten Jahren hatten wir jactam Gelegenheit, dem Puppenspiel Englands zuzusehen. Diese Puppen handelten scheinbar im Interesse ihrer Länder, den Erfolg ihrer Tätigkeit heimste aber immer England zum Schaden des Landes, das sie vertraten, ein. So war es mit Brüning, dem Regus, mit Negrin und zuletzt mit Beneš. Zum Staunen der Welt wurde jetzt ein neuer Star von der englischen Propaganda gestartet, und es ist kein Geringerer als Otto von Habsburg. Den Höhepunkt der Nachricht bildet aber sicher die Mitteilung, daß Otto mit Beneš eine Unterredung hatte, die einen „befriedigenden Verlauf“ gehabt haben soll. Daß es sich in diesem Fall um keine Phantastien handelt, geht aus einer Meldung der „Depeche Toulouse“ hervor, die eine Zertümmerung Deutschlands für eine Voraussetzung des Friedens erklärt und die Zertümmerung Österreich-Ungarns im Jahre 1918 als einen folgenschweren Fehler bedauert. „Selbst in dem Fall, daß wir die ehemalige Tschecho-Slowakei wieder erdichten wollten“, so fährt dieses Blatt fort, „müßten wir uns doch bewußt werden, daß die Tschecho-Slowakei ein künstliches Gebilde war, und deshalb ihre Neuerrichtung nicht in Frage kommen könnte. Den einzigen Ausweg bildet eine gemeinsame

über das Schlachten und Aufbewahren von lebenden Fischen vom 3. November 1936 in der Ostmark in Kraft getreten.

Alle diese Gesetze und Verordnungen, deren vollständige textliche Wiedergabe in diesem Rahmen nicht durchführbar ist, bieten nun ausreichende Möglichkeiten, um gegen alle jene rohen Tierquäler, deren unverantwortliche Einstellung dem Tiere gegenüber einer durchaus gefühllosen und erbärmlichen Gesinnung entspringt, mit der rücksichtslosesten Schärfe vorzugehen.

In Zusammenfassung der hauptsächlichsten Bestimmungen des Schlachtgesetzes ergeben sich daher ab 1. Oktober 1939 folgende Vorschriften:

1. Die Betäubung von Großtieren, wie Rinder und Pferde, darf nur mit einem Bolzen (Schuß) u. s. p. parat vorgenommen werden.

2. Alle anderen Haustiere sollen möglichst ebenfalls mit einem derartigen Bolzenschußapparat vor der Blutentziehung betäubt werden. Es ist jedoch zulässig, daß Kleintiere auch mit anderen Instrumenten, wie etwa Hammer oder Art betäubt werden. Der sogenannte Genickschlag als Betäubungsart ist unzulässig.

3. Das Aufhängen der Kälber an den Hinterfüßen ist in unbetäubtem Zustand verboten.

4. Selbstverständlich darf auch Geflügel ohne vorherige Betäubung nicht getötet werden. Die Betäubung geschieht ebenfalls durch Kopfschlag; sie kann aber unterbleiben, wenn dem Tier mit einem kräftigen Schnitt der Kopf zur Gänze vom Rumpf getrennt wird. Der Halsstich in unbetäubtem Zustand, der dem jüdischen Schächten gleichzustellen ist, ist in Zukunft nicht mehr statthaft.

5. Nach § 2 des Schlachtgesetzes ist Personen unter 14 Jahren die Anwesenheit beim Schlachten verboten. Speziell wichtig erscheinen die Bestimmungen des § 11 des Tierschutzgesetzes, wonach Personen, welche wiederholt wegen Zuwiderhandlungen gegen das Tierschutzgesetz rechtskräftig verurteilt wurden, die Haltung von bestimmten Tieren oder die berufsmäßige Beschäftigung und der Handel mit ihnen zeitweilig oder dauernd untersagt werden kann.

Außer dieser zweifellos durchgreifendsten Maßnahme sieht das Gesetz noch eine Reihe von anderen schweren Strafen vor (Gefängnis bis zu zwei Jahren), so daß es nunmehr bei einer entsprechenden Überwachung der Tierhaltung, verbunden mit einer rigorosen Handhabung der gesetzlichen Vorschriften, endlich möglich sein wird, gegen Rohlinge mit entsprechender Schärfe vorzugehen.

Es wird daher allen mit der Schlachtung betrauten Volksgenossen die strenge Einhaltung der bestehenden Tierschutzgesetze besonders eingeschärft. Wer in sachlicher Weise mithilft, die Tiere vor den Übergriffen gefühlloser Rohlinge zu schützen, der beweist damit nicht nur seine eigene anständige Gesinnung, sondern er hilft auch mit, einem Wunsch bzw. Befehl unseres Führers nachzukommen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. November 1939.
Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Wir machen auf die im Inzeratenteil auf Seite 10 befindliche weitere amtliche Verlautbarung aufmerksam.

Für die Hausfrau

Jetzt erzieht Mutter die Kinder allein!

Eine Frage, liebe Mutter: Wie geht es dir zu Hause mit den Kindern? Es ist jetzt nicht immer leicht, nicht wahr? Der Vater ist fort, der Schullehrer ist vielleicht nicht so regelmäßig wie in Friedenszeiten, viele Lehrer sind eingerückt, — es ist also manches anders als sonst für unsere Kinder. Und du hast hier und da das Gefühl, als würden sie dir etwas über den Kopf wachsen... Sonst hat der Vater ein Machtwort gesprochen, wenn es nicht mehr ging; jetzt heißt es einfach: „Mutter läßt uns schon“, — aber dir ist nicht wohl dabei. Gerade jetzt sollten sie mit verdoppelter Energie in Schach gehalten werden! Aber wie das anstellen?

Liebe Mutter, du willst auf dem Posten sein trotz aller Sorgen um deine Lieben draußen. Wir wollen versuchen, dir ein wenig Hilfestellung zu leisten mit ein paar Grundregeln, an die du bei der Erziehung immer denken solltest.

1. Stelle keine unnötigen oder unhaltbaren Gebote auf! Verlange also im wesentlichen immer nur Dinge, auf deren Durchführung du unter allen Umständen bestehen kannst! Sage z. B. nicht, ihr werdet schon sehen, von jetzt ab müßt ihr mir den ganzen Nachmittag lernen, — denn dazu kommt es ja doch nie, und deine Kinder sagen sich, das wird nur halb so schlimm, bis morgen hat Mutter schon wieder auf die Bernerei vergessen. Sage besser: Um 4 Uhr hat jeder zum Arbeiten anzutreten, und um 6 Uhr werden mir die schriftlichen Arbeiten vorgelegt. Danach werde ich in Stichproben abhören. Dies aber führe durch und du wirst bald Erfolg sehen!

2. Laß nicht mit dir verhandeln! Vielleicht ist das deine schwache Seite, — die Kinder kennen sie nur zu gut! Sie bitten und betteln so lange, bis du nachgegeben hast. Damit begibst du dich aber in ihre Hände, zu deinem und ihrem Schaden. Überlege dir darum zuvor, was du verlangst, und dann besteh darauf!

3. Laß dich keinesfalls durch irgendeine Kinderuntat, durch Ungehorsam oder Trotz in Aufregung bringen! Und wenn dir der helle Zorn aufsteigen will, dann sage dir sofort, jetzt bin ich nicht verhandlungsfähig! Denn tatsächlich fehlt dir jetzt der Überblick, fehlt dir die innere Ruhe, die für den Erzieher eiserne Regel sein muß. Sage dann nur: „Mein Freund so geht das nicht. Geh jetzt hinein ins Wohnzimmer, in einer Viertelstunde spätestens werde ich auch da sein, und dann werden wir die Sache besprechen.“ Das Kind wird sich sammeln können und versuchen, deinen persönlichen Ärger von dem zu trennen, was das Kind aus seiner Unart lernen soll! Wenn du also ruhig geworden bist, wirst du sie ihm sachlich und nüchtern vor Augen führen, du wirst als erster Kamerad mit ihm sprechen und ihm raten. So verhältst du, daß es sich in unnötigen Trotz hineinsteigert oder in das Gefühl, die Mutter tut mir Unrecht, die Mutter versteht mich nicht. Es lerne deine überlegene Führung auf diese Weise kennen und deinen ernsten Willen, ihm wirklich zu helfen. Und dies ist für dein Kind maßgebend!

4. Nimm dein Kind immer ernst! Je mehr es sich als dein Kamerad fühlen kann, desto weniger arbeitet es gegen dich, desto mehr folgt es deinen sachlichen Anordnungen, desto kameradschaftlicher hilft es dir in dieser für dich so schweren Zeit.

Nur ein paar Regeln der Erziehungskunst haben wir heute herausgegriffen, liebe Mutter, um dich in deiner Arbeit zu stärken. Wir wiederholen nochmal ganz kurz:

Stelle keine unnötigen und undurchführbaren Gebote auf! Überlege dir immer zuvor, was du verlangst, und dann besteh darauf! Laß dich nicht aus der Ruhe bringen; strafe vor allem nie im Zorn! Nimm deine Kinder immer ernst und sei ihnen ein guter, verständiger Kamerad! *Berta Geißelbrecht.*

Seifensparendes Waschen.

Kostkastanien und Eucalypten praktisch verwertet.

In vielen Haushalten macht das Waschen der Strümpfe, der Tischtücher, aber auch das Waschen von Woll- oder anderer Buntwäsche viel Kopfschmerzen, denn einerseits soll man Seife sparen.

Ein ganz ausgezeichnetes Mittel, Seife zu sparen und doch nach Herzenslust Buntwäsche waschen zu können, ist mit Kostkastanien oder Eucalypten zu waschen. Wie geht man dabei zu Werke?

Die frischen Kostkastanien werden gemahlt und mit der Schale in dünne Scheiben geschnitten. (Für einen Pullover un-

gefähr 6 große Kastanien.) Das Schneiden der Kastanien geschieht am besten mit einem alten Rasiermesser. Dann kocht man diese in Scheiben geschnittenen Kastanien in 1 Liter Wasser aus und feigt diesen Abjud durch. Zum Waschen handwarm verwenden! Bei dieser Waschart braucht man kein einziges Gramm Seife, und doch werden die Wollwäse und die Feinwäse sauber. Die gewaschenen Gegenstände werden dann gründlich gespült und so weiterbehandelt, wie beim Waschen mit Seifenpulver oder Seifenflöden. Frischgeschchnittene Kastanien können getrocknet aufbewahrt werden.

Dasselbe Ergebnis erzielt man bei einem Abjud von Eucalypten, wobei bei 5 Minuten Kochzeit auf 1 Liter Wasser 15 Gramm Eucalypten genommen werden. Der Abjud wird auch durchgefieht und handwarm verwendet.

Auf diese Weise braucht die Hausfrau ihre Seifenration nicht für die geringe Menge von Feinwäse vertun, sondern kann sie ungekalkert für die Reinigung ihrer großen Haushaltungswäse von mehreren Wochen verwenden.

Gesund durch Vollkornbrot.

Vollkornbrot als Eiweiß- und Vitaminreserve.

Auf einer von Professor Dr. Witz vom Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit der NSDAP geleiteten Sitzung des Reichsvollkornbrotausschusses machte der Leiter des Institutes für Vorratspflege, Dr. Schweigart, bedeutungsvolle Äußerungen über das Vollkornbrot als Reserve für den Eiweiß- und Vitaminbedarf. Nach den genauen Berechnungen des von ihm geleiteten Institutes können bei gleichem Getreideverbrauch rund 100.000 Tonnen Eiweiß zusätzlich in unsere Volksernährung gegeben werden, wenn der Verbrauch von Roggenvollkornbrot 40 v. H. und der des Weizenvollkornbrotes 20 v. H. des gesamten Brotverbrauchs beträgt. Befanntlich ist das Korn der größte Eiweißträger, den wir überhaupt haben, und damit der beste Sicherheitsfaktor unserer Ernährung. Durch einen stärkeren Verzehr von Vollkornbrot in der angegebenen Höhe könnten über den Eiweißgewinn hinaus die dem Menschen durch das Brot zugeführten lebenswichtigen Vitamine bis zu 25 v. H. gesteigert werden.

Wie wäre es mit einer Tasse Eichelkaffee?

In der Volksmedizin spielen neben der Eichenrinde, aus der man einen hauptsächlich gegen Erkrankungen des Magens und der Eingeweide wirksamen Tee herstellt und deren Abkochungen man sich bei Verdauungsstörungen beifügt, auch die Eichel eine gewisse Rolle. Sie wurden früher in vielen Gegenden, bevor andere Kaffeeurrogate aus Jichorie, Gerste und Roggen aufkamen, als ein Ersatzkaffee verwendet, dem man nachsagte, daß er nebenher gesundheitsfördernde Eigenschaften habe. Auch Kneipp schrieb dem Eichelkaffee solche Wirkung zu.

Eicheln enthalten neben einiger Gerbsäure und einem kleinen Prozentjah Harz u. a. etwa 35 bis 40 v. H. Stärke, 8 v. H. Zucker und einige Prozent Öl, wozu einige Bestandteile an Zitronensäure und ätherischen Substanzen kommen, denen wohl eine gewisse anregende Wirkung auf die Nerven zuzuschreiben ist. Dem Malzkaffee hat der aus Eicheln bereitete jedenfalls ein kräftigeres Aroma voraus, das nach dem Köfen von den Bitterstoffen des Rohzustandes überhaupt nicht mehr beeinträchtigt wird. Man muß es aber vermeiden, den Kaffee zu dünn zuzubereiten, vielmehr mache man, um einen vollen Geschmack zu erreichen, die Aufgüsse ziemlich konzentriert. Eine kleine Zugabe von Milch oder Zucker ist zu empfehlen.

Es wird jetzt auf den Spaziergängen leicht sein, sich mit den fallenden Eicheln die Taschen zu füllen. Mit der Ausbeute, die man zu Hause röstet, mache man einmal eine Probe, um festzustellen, ob man dem Eichelkaffee den an ihm gerühmten Geschmack abgewinnen kann. Mancher wird ihn vielleicht dem Kornekaffee vorziehen, zum wenigsten aber sich entschließen, abzuwechseln. Vor dem Köfen sind die Eicheln natürlich zu säubern und zu schälen.

Eicheln eignen sich im übrigen auch noch zur Schweine- und Mast und stellen in gemahlener oder gedämpfter Zustand auch ein an Nährstoffen reiches Hühnerfutter dar, das man, am besten mit anderen Futtermitteln vermengt, den Tieren reicht. Das ist besonders heute, wo viele Geflügelhalter oft nicht wissen, woher sie sich Körnerfutter besorgen, eine Möglichkeit, die man nicht ungenutzt lassen sollte. Enten und Gänse sollen Eicheln allerdings weniger zuträglich sein; aber wenn sie als Hühnerfutter gute Dienste tun, so genügt das schon vollauf.

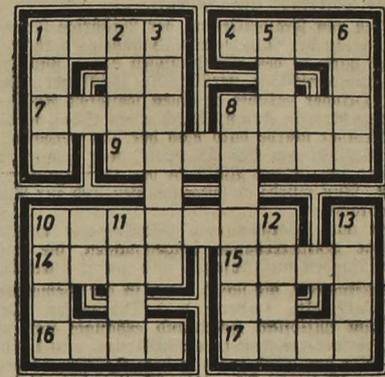
Regierung und den indischen Nationalisten sei auf die grundsätzlichen Gegensätze zwischen der britischen Regierung und der Kongresspartei und nicht, wie dies in einer englischen amtlichen Darstellung behauptet werde, zwischen der Kongresspartei und der Moslemliga zurückzuführen.

„Frankreich ist nicht angegriffen worden...“ Der französische Generalissimus Gamelin hat den Auftrag erhalten, vor einigen ameritanischen Journalisten, die sich zu einer Besichtigungsjahrt in die Maginotlinie begaben, eine kurze Rede zu halten. Der Text, den man Gamelin dafür vorschrieb, richtete sich nach den bisherigen Reden Daladiers und nach den Veröffentlichungen, die in den ersten Kriegstagen über die französischen Kriegsziele gemacht wurden und mit denen die französische Kriegserklärung an Deutschland begründet werden sollte. Gamelin erklärte: „Frankreich hat gegen das nationalsozialistische Deutschland von

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 24. November.



Waagrecht: 1 norwegischer Königsname, 4 afrikanischer Storchvogel, 7 Stadt an der Na, 8 Getreidefrucht, 9 Wagnisinstrument, 10 oberitalienische Stadt, 14 Liebesgott, 15 alkoholisches Getränk, 16 Ausdruck beim Schachspiel, 17 weiblicher Rufname.

Senkrecht: 1 aktiver Sauerstoff, 2 Kriegsgott, 3 deutscher Forschungsreisender, 5 chemisches Element, 6 Astrolog Wallensteins, 8 deutscher Maler, Radierer und Bildhauer, 10 Milchbestandteil, 11 elektrische Maßeinheit, 12 männl. Vorname, 13 Stadt und Handelsplatz in Britisch-Indien (H = ein Buchstabe).

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 27. Oktober:

Waagrecht: 1 (tigerdie), 6 Tor, 7 Buer, 9 (gefe), 11 Mars, 12 Ali, 13 Span, 15 Eijig, 17 Taffe, 19 Atom, 20 Mut, 21 Bali, 23 Korn, 25 Bala, 26 Bach, 27 Antillen.

Senkrecht: 1 Ton, 2 Ir, 3 Eber, 4 Ruffe, 5 Dee, 6 (hijmae), 8 (stigmaech), 9 Gans, 10 Klio, 11 Maif, 12 Afti, 14 Paul, 16 Salm, 18 Eholi, 22 Araf, 23 Not, 24 San.

„Gejef ist mächtig, mächtiger die Not.“

heute die Waffen aus denselben Gründen ergriffen, die den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg gegen das Reich der Hohenzollern im Jahre 1917 herbeiführten, das heißt für die Verteidigung der Zivilisation.“ Zum Schluß seiner Rede gab der französische Generalissimus zu, daß keinerlei deutsche Angriffsabsichten gegen Frankreich vorlägen, die die französische Kriegserklärung auslösen könnten. Gamelin erklärte wörtlich: „Frankreich ist nicht angegriffen worden, aber es hat die Waffen ergriffen, um das Prinzip zu verteidigen und die Rechte der Zivilisation, die vorschreiben, daß die kleinen Staaten genau so wie die großen ein Lebensrecht haben.“ Zweifellos hat die französische Regierung die Gelegenheit des amerikanischen Journalistenbesuches benützt, um den repräsentativen französischen Militär die angeblichen französischen Kriegsziele darlegen zu lassen, nachdem in den letzten Tagen Veröffentlichungen in Frankreich erschienen sind, die in so peinlicher Weise diese sogenannten zivilisatorischen Kriegsziele Lügen strafte und in denen offen zugegeben wird, daß Frankreich territoriale Eroberungen und schließlich die Zerschlagung Deutschlands als Kriegsziel vor sich sehe.

„Unheilvolle Schwächer.“ Unheilvolle Schwächer“ betitelt sich ein höchst ausschweifender Artikel des „Petit Parisien“, der wieder einmal gegen die Defaitisten zu Felde zieht, das heißt gegen diejenigen, die es wagen, den Sinn des Krieges anzuzweifeln. Diesmal sind es aber nicht die Kommunisten, die das Blatt angreift, sondern die „leitenden Kreise“ sind gemeint und die „Schwächer der Elite“, von denen behauptet wird, daß sie die Moral des französischen Volkes zerstören. Das Blatt gibt einen sehr bemerkenswerten Tatbestand wieder. „Offizielle Lauscher“ — so weit ist es also schon in Frankreich gekommen — hätten den Behörden zur Kenntnis gebracht, daß in einem mondänen Salon, der zu den vornehmsten der Hauptstadt zähle, demoralisierende Gespräche geführt würden. Die Polizei habe darauf „drei bekannte Damen der besten Pariser Gesellschaft“ zu sich gebeten und sie streng verwarnt.

Verstärkung der USA-Kriegsflotte. Der Vorsitzende der Flottenkommission des USA-Repräsentantenhauses, Binson, hat angekündigt, in der ordentlichen Sämmer-Session werde dem Kongress eine weitere Verstärkung der Flotte der Vereinigten Staaten durch den Bau von 95 Einheiten aller Klassen, mit Ausnahme der Schlachtschiffe, von 2395 Flugzeugen und 36 kleinen Luftschiffen für den Aufklärungsdiens, vorgeschlagen. Das Programm sehe den Bau von 3 Flugzeugträgern, 8 Kreuzern, 52 Torpedobootzerstörern und 32 U-Booten vor und erfordere eine Ausgabe von 1,3 Milliarden Dollar.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Station, Fahrschule.	Buchdruckerei Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Telefon 35.	Feinkosthandlungen Josef Wuchse, 1. Waidhofner Räß, Salami, Konserven, Süßfrüchten, Spezereien und Delikatessenhandlung.	Spezereien, Süßfrüchte, Öle Josef Wolkstorfers Bwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.
Auto- und Motorradkredite Bez.-Insp. Josef Rinzl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Moysesstraße 5, Tel. 143.	Drogerie, Photo-Artikel Deo Schöneberg, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.	Installation, Spenglerei Wilhelm Blascho, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.	Versicherungsanstalten „Otkmar“ Veri. AG. (ehem. Bundesländer-Veri. AG.) Geschäftsstelle: Karl Kollmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72.
Baumeister Carl Deseppe, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Holz- und Eisenbetonbau.	Essig Ferdinand Pfau, Gärungseisigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Naturerster Gärungs-, Tafel- und Weinessig.	Jagdgewehre Bal. Kolenzopf, Präzisions-Wuchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.	Ditmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prachinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pleuerstraße 25.
Buchbinder Leopold Ritsch, Hörlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.	Farbwaren, Lacke, Pinsel Josef Wolkstorfers Bwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Dfarbenerzeugung, Schablonen, alle Materialwaren.	Licht- u. Kraftinstallationen Gauwerke Niederdonau AG., Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.	Wiener Städtische Versicherung — Wechselseitige Brandversicherungen und „Janus“, Bez.-Insp. Josef Rinzl, Waidhofen-Zell a. d. Ybbs, Moysesstraße 5, Tel. 143.

das Wichtigste beim Einkauf!

Staatsform mit Österreich unter dem Zepter der Habsburger.“ Der französische Rundfunk zitierte diesen Artikel und bedeutete, daß er die Grundkonzeption des erwähnten Memorandums einhalte. Otto will demnach seine Herrschaft wieder aufrichten und hat zu diesem Zweck die Mitarbeit des Herrn Beneß gewonnen. Otto und Beneß fanden sich beide im Dienst der englischen Propaganda zusammen, die Gegensätze zu überbrücken versteht. Als Dritter im Bund gefeßt sich zu diesen Herren der Fürst von Starhemberg, ein Individuum, das vor allem geldbedürftig ist. England braucht diese Kavaliere und kümmert sich wenig oder gar nicht um die Völker, die diese Puppen zu vertreten vor-täuschen.

England schont seine Soldaten auf Frankreichs Kosten. Der frühere Londoner Vertreter der „Politika“, Milojewitsch, stellt nach seiner Rückkehr nach Jugoslawien Betrachtungen über die militärische Lage Englands im jetzigen Kriege an, in denen er die Gründe unterucht, warum nicht nur sehr wenige englische Soldaten nach Frankreich geschickt wurden, sondern auch warum die englische Armee überhaupt zahlenmäßig so klein gehalten wird. Der angesehene jugoslawische Journalist bemerkt, das eigene Menschenmaterial werde von England am meisten geschont, und zwar nicht aus Humanität, sondern vielmehr aus ausgesprochen britischer Selbstsucht. 48 Millionen Engländer beherrschten das britische Imperium, das ein Viertel der Erdoberfläche mit über 500 Millionen Bewohnern umfaßte. Dieses Imperium werde von London aus regiert. Jeder einzelne Engländer sei heute für das Weltreich unentbehrlich. Der Verlust an Menschen hatte sich bereits nach dem Weltkrieg nachhaltig spürbar gemacht. Die englische Regierung wolle deshalb die britischen Luftopfer so gering wie möglich halten. Die Engländer scheuten auch kein Geld, um dieses Ziel zu erreichen.

Der indische Vizetönig ist ratlos. Den völligen Mißerfolg seiner Besprechungen mit den Vertretern der verschiedenen indischen Parteien mußte der Vizetönig von Indien, Lord Linlithgow, am Sonntag abends in einer Rundfunkrede an die indische Bevölkerung eingestehen. Aus den Worten des Vizetönigs klang die Enttäuschung darüber, daß es England nicht gelungen ist, die indischen Parteien auf die Zukunft zu verströhen. Lord Linlithgow sagte, die von ihm eingeleiteten Besprechungen hätten bisher zu keinem Erfolg geführt. Sie hätten lediglich gezeigt, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen an den Besprechungen beteiligten Gruppen so groß seien, daß eine „harmonische Zusammenarbeit“ nicht möglich sei. Er fügte hinzu, er werde am Montag ein neues Weisbuch mit dem im Laufe der Besprechungen ausgetauschten Briefwechsel veröffentlichen. Zum Schluß gab der Vizetönig der Hoffnung Ausdruck, daß diese Enttäuschung nicht endgültig sein möge. Doch betonte er, daß nur durch Verhandlungen ein Ausweg aus den, wie er selbst sagte, großen Schwierigkeiten gefunden werden könnte. Eine Stellungnahme der indischen Parteien liegt bis zur Stunde noch nicht vor.

Gandhi fordert Neuwahl. Nach einer Meldung des Londoner Rundfunks hat Gandhi die sofortige Wahl der konstituierenden Versammlung Indiens verlangt. Einzelheiten stünden, wie der Londoner Rundfunk sagt, noch nicht fest. Pandit Nehru erklärte, der Zusammenbruch der Verhandlungen zwischen der britischen

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Wochenschau aus aller Welt

Die Deutsche Luftflotte hat den Flugverkehr Berlin-Island am 1. ds. wieder aufgenommen.

Der Olympia-Kulturfilm „Wildwasser“ den Guzzi Lantschner im Ernstal drehte, wurde mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll“ und „volksbildend“ ausgezeichnet.

Der Mörder von Frauentirchen, der 28-jährige Franz Bogner, konnte am 4. ds. in der Nähe seines Wohnortes verhaftet werden.

Im Gebiet von Oberschwarzau (Steiermark) wurde kürzlich eine achtköpfige Wildererbande festgenommen.

Eine Liebestragödie, die sich kürzlich in der Gemeinde Gitschin (Protectorat) abspielte, forderte drei Todesopfer.

In Prag lebt ein Sonderling, der schon seit seiner Kindheit ein begeisterter Briefmarkensammler ist.

Ein mehrere Tage andauerndes Unwetter hat im Trentino einen gewaltigen Erdrutsch verursacht.

Ein Bauer, der auf dem Monte Tovo im Sesiatal mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt war, wurde plötzlich von einem Adler überfallen.

Swan Radic, ein führender zentralistisch eingestellter kroatischer Abgeordneter und Neffe des bekannten Kroatienführers Stephan Radic, der als Bauer in dem mittelkroatischen Dorf Trebarjewa bei Sijak lebte, wurde von politischen Gegnern hinterücks erschossen.

Da auch in Bulgarien an Benzin gespart werden muß, wird eine Umstellung des Lastkraftwagenverkehrs auf Holzgasgeneratoren vorgenommen.

Die Drosselung des neutralen Handels durch die Engländer macht sich in der schwedischen Wirtschaft durch Preissteigerungen bemerkbar.

Norwegen die Mehlpreise erhöht. Eine Erhöhung der Brotpreise steht ebenfalls bevor.

Der dänische Dampfer „Panama“ und die italienischen Dampfer „Augustus“ und „Horacio“ wurden von den französischen Blockadebehörden in Marseille angehalten.

Der französische Filmschauspieler Albert Prejean ist kürzlich in den Kämpfen an der deutschen Westgrenze gefallen.

In der Nähe von Hasselt in Belgisch-Limburg raste ein von 28 belgischen Soldaten besetzter Militärlastwagen gegen einen Baum und überschlug sich.

In der vergangenen Woche erfolgte im Bergwerkgebiet von Boverij (Belgien) eine Schlagwetterexplosion.

Nördlich von Grimsby an der englischen Ostküste fiel am 3. ds. der dänische 11.000-Tonnen-Dampfer „Canada“ auf eine britische Mine und sank.

In der letzten Zeit sind in London von irischen Nationalisten wiederum mehrere Attentate verübt worden.

In einer belebten Londoner Straße hatten es Kanalarbeiter unterlassen, nach Beendigung der Arbeit einen Schachtdeckel zu schließen.

Die Gattin des ehemaligen Kronprinzen von Äthiopien ließ sich von ihrem Gatten, dem Sohn des letzten Negus, scheiden.

Auf dem Iganosfluß in Japan wurde eine vollbesetzte Fähre led und kenterte.

Ein nicht alltäglicher Fliegerunfall ereignete sich kürzlich in Sydney. Ein Pilot sprang aus 100 Meter Höhe mittels Fallschirmes ab und landete auf einem hohen Fabrikschornstein.

Ein Bomber der niederländisch-indischen Luftwaffe ist bei der Halbinsel Hintu gegenüber Ambon abgestürzt.

In einem Neuporker Spital starb kürzlich Frau Adrienne Mc. Sean nach einem überaus bewegten Leben.

Sie landete in einer Artistengruppe, wurde Seiltänzerin und schließlich „Girl“. Als sie eines Tages den millionenreichen Fabrikanten Mc. Sean kennenlernte und mit ihm kurz darauf zum Traualtar ging, wäre sie ja eigentlich „verjagt“ gewesen.

Doch die schöne Adrienne wollte es anders. Sie brannte ihrem Gatten durch, wobei sie nicht vergaß, den gesamten Schmutz, mit dem sie ihr Mann geradezu überschüttet hatte, sowie 100.000 Dollar Bargeld mitzunehmen.

Seitdem zigeunerte die Frau in der Welt herum. Nicht weniger als 50mal war sie verheiratet und 550mal verlobt.

Verbreitet den „Bote von der Ybbs!“

und begab sich auf die Suche nach einer ergiebigeren Geldquelle. Ihre 50. Ehe, die sie in Brüssel schloß, wurde ihr aber zum Verhängnis.

Die Erde geht erst im Jahre 2521 unter

Borausage eines italienischen Forschers.

Der italienische Erdbebenforscher Bendandi hat Erklärungen abgegeben, denen zufolge er angeblich vier neue große Planeten, die bisher unbekannt waren, festgestellt hat.

HEITERE ECKE

Erich, komm doch mal auf Onkel Alberts Schoß! — Aber Onkel, wie soll ich denn das machen, da sitzt schon dein Bauch drauf!

„Ich möchte ein hübsches Gemälde, für ein Hochzeitsgeschenk passend!“ — „Vielleicht diese Landschaft hier: Gemitter im Anzug?“

Hausfrau: „Wer war der Mann, der vorhin an der Tür mit Ihnen sprach?“ — Dienstmädchen: „Das war mein gegenwärtiger Zukünftiger.“

„Das war aber heute eine ganz tolle Nacht, Herr Professor“, beklagt sich die Kinderpflegerin. „Die Kinder haben förmlich um die Wette gehuft.“

Eine ganz, ganz große Unschuld vom Land wird in einem hypermodernen Haushalt angestellt. Nach etwa vierzehn Tagen erkundigt sich die Dame des Hauses: „Na, Mariechen, wie gefällt Ihnen denn so z. B. unser elektrischer Kochherd?“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Ämliche Mitteilungen

der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs 3. 3037.

Verlautbarung.

Das Krankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs benötigt Blutspender. Personen, die gewillt sind, in dringenden Fällen freiwillig Blut gegen Entschädigung abzugeben...

Die näheren Bedingungen sind daselbst an Werttagen von 11 bis 12 Uhr zu erfahren; ebenso findet dort die ärztliche Untersuchung über die Eignung des Blutspenders statt.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 8. November 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Klavierstimmer Kranzer wieder in Waidhofen. Anmeldungen nimmt entgegen Buchhandlung Weigend. 486

Kaufe Christbäume Tannen oder Fichten, Schlagerungsbewilligung vorhanden. Franz Wöntner, Steyr, Haras Müllerstraße 49. 485

Bruchgold, Goldzähne und Brüden, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Kassierin sucht für sofort oder später Stelle in Kaffee-, Wein- oder gutgehendem Gasthaus. Geht auch in Aushilfe. Offerte erbeten an Maria Weni, 1. Pöchlerrötte 7, Post Waidhofen a. d. Ybbs. 487

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2 Spareinlagen - Giro- und Kontokorrent-Verkehr - Darlehen zu massigen Zinsen

Ihr Geldinstitut!

Zeitung gelesen — dabei gewesen!

Tonkino Hiess

Samstag den 11. November, 4, 7 und 9 Uhr, Sonntag den 12. November, 2, 4, 7 und 9 Uhr: Liebelei und Liebe

Ein sehr schöner erster Film mit Paul Hörbiger, Gisela Uhlen, Carla Rust und Carl Raddatz. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Drucksorten

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert rasch die Druckerei Waidhofen a. Ybbs

Wer an Rheuma, Gicht oder Ischias leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird.

Winterroft gut erhalten, sehr warm, für schlanken Mann, billig zu verkaufen. Lenz, Postmeisterstr. 28, 1. Stad.

Sicheren Erfolg haben Inserate im „Bote von der Ybbs“

Elektrizität

für Haushalt Landwirtschaft Gewerbe und Industrie liefert Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Danksgiving.

Für die große Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste, den wir durch den Tod unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der ehrw. Schwester

Dinzenzia Paula geb. Hedwig Jax

Warmherzige Schwester des Ordens vom hl. Vinzenz v. Paul

erlitten haben, und für die große Beteiligung am Leichenbegängnis sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familien Jax, Kalteis und Zierlinger.